

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
L o d z, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viersp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zwelersp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 21

Lodz, Sonntag, den 22. Mai 1932

14. Jahrgang

Geisterleherei oder Konspiration?

Am Dienstag, den 10. Mai, spielten sich in den Presse-zimmern des Sejm geradezu komisch anmutende Szenen ab, die — da sie nicht vereinzelt dastehen, sondern derartige Dinge sich sehr oft ereignen — ein bezeichnendes Bild dafür bieten, wie weit in einer demokratischen Nachkriegsrepublik, wie es Polen zum mindesten seiner Verfassung nach ist, Geheimdiplomatie und Geheimpolitik verschwunden sind und in welchem Maße man die öffentliche Meinung des Landes für würdig befindet, über die Vorgänge an allerhöchster Stelle unterrichtet zu werden. Alle Warschauer Nachmittagszeitungen, nicht ausgenommen die der Regierung nahestehende Presse, hatte soeben in großer Aufmachung die Meldung verbreitet, daß Professor Bartel nach der am Montag stattgefundenen dritten Konferenz der ehemaligen Ministerpräsidenten der Nachkriegsregierung nicht nach Lemberg abgereist sei, sondern sich auch am Dienstag noch in Warschau aufhielt und eine Konferenz mit Marschall Pilsudski hatte, auf der die Frage seiner Ministerpräsidentenschaft endgültig entschieden werden sollte. In den Presseziimmern des Parlaments versammelten sich wie gewöhnlich in den Abendstunden des Dienstag die Warschauer und die auswärtigen Journalisten, und jeder von ihnen kam mit der Miene des Wissenden an und tat sehr wichtig. Fragte man, angeregt durch diese wissenschaftswangere Miene, seinen Kollegen, was er wüßte, so nahm er einen ganz vertraulich beim Arm, führte einen ein paar Schritte weiter und flüsterte: „Er (Bartel) war da (im Belvedere), und schon in diesen Tagen wird er Ministerpräsident.“

Das konnte man von jedem hören, es gab keine Ausnahme. Plötzlich ein Hallo. Mit verstörter Miene und bebenden Lippen kommt einer der Journalisten von den Telefonzellen her in das Pressezimmer gewankt und ruft mit einer Stimme, wie ähnlich die des Lämpfers von Marathon, bei seiner Ankunft in Sparta geklungen haben mag: „Es ist alles Unsinn, es ist alles nicht wahr.“ Dem gedrängt laufenden Kreis der Kollegen berichtet er schließlich, daß er soeben eine fabelhafte Meldung über die Unterredung des Professors Bartel mit Marschall Pilsudski an seine Redaktion nach Lemberg geben wollte. Aber schon bei den ersten Worten wurde er durch ein höhnisches Gelächter an der anderen Seite der „Strippe“ unterbrochen und die Aufnahme in Lemberg teilte ihm mit, daß Professor Bartel seit dem späten Abend des Montag in Lemberg weile und dort gesehen worden sei.

Die schöne Meldung war also futsch. Plötzlich meldeten sich auch hier und da Stimmen aus dem Chor, die behaupteten, es doch gleich gewußt zu haben, und das könnte ja auch gar nicht anders sein, so schnell ginge das doch nicht usw. usw. Die Telefonleitungen wurden in Bewegung gesetzt. Jeder rief seine „besten Beziehungen“ an und

fragte und erhielt als „streng vertrauliche“ Nachricht genau dasselbe mitgeteilt, was in den Nachmittagszeitungen gestanden hatte, daß „er“ also doch bei „ihm“ sei. Der Pressechef des Ministerpräsidiums war offiziell unwissend wie ein unschuldsvolles Lämmlein, inoffiziell glaubte er die Unterredung im Belvedere wohl verneinen zu können. Die am Montag auf dem Warschauer Hauptbahnhof aufgestellten journalistischen Wächtposten hatten Professor Bartel nicht abfahren sehen. Eine telefonische Anfrage auf dem Flugplatz ergab auch keinen positiven Bescheid. Also, — und jetzt wurde kombiniert — wird er vom Danziger Bahnhof abgefahren sein, ist er mit dem Auto erst ein Stück ins Land hineingefahren usw. usw.

Nichts, absolut nichts. Keine Stelle, die eine Auskunft geben wollte. Keine, die offen dementierte. Bis in die Nachtstunden hinein hielt der Lärm und der Streit, ob ja, ob nein im Presseklub an, und am nächsten Morgen sagten einige Zeitungen ja, einige nein. Wahrscheinlich stimmt das Nein, aber ganz genau weiß es bis heute niemand. Ein einziges Blatt war von diesem Zustand restlos befriedigt, die offizielle „Gazeta Polska“. Jetzt hatte sie Gelegenheit, sich in höhnischer Ironie über die falschen Vermutungen ihrer Feinde lustig zu machen, und das tat sie auch mit einer fast sadistisch anmutenden Gründlichkeit. Dem Verfasser dieses billigen Spotts wurde es nicht bewußt, eine wie schwere Kritik er durch seine Bemerkungen an seiner eigenen Ideenwelt übte.

Die Regierungen der europäischen und auch der meisten außereuropäischen Staaten haben sich in ihren Pressestellen ein Instrument geschaffen, um in wichtigen Angelegenheiten die Bevölkerung ihres Landes sofort informieren zu können bezw. unwahre Gerüchte sofort richtigzustellen. Eine solche Pressestelle besteht auch beim Warschauer Ministerratspräsidium. Jedoch weiß sie nie etwas, und wenn sie etwas mitteilt, so ist es meist nichtsagend und sehr oft falsch. Wie oft hat man es schon erlebt, daß heute ein energisches Dementi aller in absehbarer Zeit bevorstehenden Regierungsumbildungen veröffentlicht wurde, und zwei Wochen später die Regierung dennoch gründlich umgebildet war. Schließlich ist es eine durchaus wichtige Frage, ob Professor Bartel wiederkehrt oder nicht. Schließlich ist es nicht nur eine „papierene Seeschlange“, wie die „Gazeta Polska“ es nannte, die sich um die kräftige Figur des — heute noch — Lemberger Universitätsprofessors Bartel rankt.

Dem im März erst vom Sejm beschlossenen Budget ist es heute schon so ergangen, wie es den meisten Mohrrüben ergeht: sie werden gesäht, wachsen, werden geerntet, werden geschabt, gekocht und mit ihnen garniert man die herrlichsten Fleischstücke, aber der Gast wirft dann schließlich die Mohrrübe fort. Ueber das Budget wurde monatelang beraten, man zankte sich herum, und die B. B.-Mehrheit nahm es schließlich mit großem Pathos an. Kaum vierzehn Tage später erklärten Männer der Regierung, daß dieses

neubeschlossenes Budget nicht mehr real sei. Die schwere Zeit ruhe dringend nach neuen Wegen.

Wer würde diese neuen Wege finden und gehen? Es handelte sich um die Gesamtwirtschaft des Staates. Die höchste Persönlichkeit des Staates, Staatspräsident Moscicki ergriff selbst die Initiative und schuf sich einen begutachtenden Wirtschaftsrat. Der erste Schritt zur Schaffung dieses Rates war der Ruf, der an Professor Bartel nach Lemberg erging und ihn zur führenden Teilnahme an den Beratungen des Wirtschaftsrates der ehemaligen Ministerpräsidenten der Nachkriegsregierungen aufforderte.

Nicht nur die Lage der Staatsfinanzen fordert immer gebieterischer neue Wege. Schon seit langer Zeit gibt es gewisse Richtungen in Frankreich, die bestimmte Wünsche an die innerpolitische Konstellation in Polen richten und von der Erfüllung dieser Wünsche ihre weitere Freundschaft abhängig machen. Diese Richtungen gehören mit zu der neuen Mehrheit des französischen Parlaments. Eine Frage also, vor der die polnische Innenpolitik bis zum vorigen Sonntag noch sinnend und abwartend stehen konnte, ist am Sonntag durch einen Schwertstreich gelöst, die Entscheidung ist gefallen, und in Paris wartet man auf die Konsequenzen.

Ist es nur Geistesjeherei, was an Vermutungen und Gerüchten um Professor Bartel gesponnen wird? Soweit ist der Spiritismus noch nicht Allgemeingut der politischen Zentralen der Bevölkerung geworden, daß man von ihnen aus einem ganzen Volk einen Geist in so konkreter und glaubwürdiger Form heraufbeschwören kann. Jeder, der an die Ernsthaftigkeit des Dienstes des Staatspräsidenten für sein Land glaubt, muß auch wissen, daß die Unterredungen mit Professor Bartel und seine Berufung als maßgebenden Wirtschaftsbeirat ernster zu nehmen sind, wie die „Gazeta Polska“ es zu tun für richtig hält. Die Beratungen der ehemaligen Ministerpräsidenten, die Ratschläge Professor Bartels und die vor allem wirklich an höchster Stelle erwogenen Pläne seiner Wiederberufung in das politische Leben sind ein festes Material, als daß sie sich lediglich zum Winden einer „papierernen Seeschlange“ eignen. Allerdings ein Material, das dem Organ der „fröhlich schaffenden“ Oberstenwelt und denjenigen Kreisen, die hinter ihr stehen, wohl nicht so ganz in den Aram paßt.

Man spricht soviel von einer „erwachsenen“ Bevölkerung, benützt so gern dieses und jenes Wahlergebnis, dieses und jenes Ereignis als einen Beweis für das Vertrauen zwischen der Leitung des Volkes und der Bevölkerung. Aber wir sind anscheinend nicht erwachsen genug, um auch nur annähernd zu wissen, welchen Weg man uns in der wirtschaftlichen und politischen Finsternis der Gegenwart führen wird. So berechtigt eine Konspiration noch vor 30 Jahren war, gegen wen zu konspirieren hätte es denn jetzt einen Sinn?

Dr. Baeran — ein Judendeutscher Kämpfer

Jeder grenzdeutsche Stamm hat seine Märtyrer. Die baltischen Pastoren und Edelleute, die von den Bolschewiken erschlagen wurden, sind Blutzengen des Deutschkampfes ebenso wie Dr. Noldin in Südtirol oder die 53 Judendeutschen Opfer des 4. März 1919 und die 18 Opfer von Marburg in der Südsteternmark. Es gibt unter den Grenzdeutschen aber auch lebende Märtyrer, Männer und Frauen, die um ihres Deutschturns willen gepeinigt und aus der Heimat vertrieben wurden, und für manch einen dieser aufrechten Menschen ist der Verlust der Heimat noch mehr als der Tod. Dr. Baeran, der am 16. Mai seinen 60. Geburtstag beging, ist einer von diesen lebenden Märtyrern, und es ist die Pflicht des Auslandsdeutschturns, solche Gedenktage nicht vorbeigehen zu lassen.

Schon als junger Student stellte sich Baeran mit aller seiner jugendlichen Kraft in den Dienst der Heimatarbeit. Es ist die Zeit des Regimes Taase, in der die Regierung sichtlich die Tschechen unterstützt und das Deutschturn der Sudetenländer in die Defensiv gedückt wird. In der damals noch fast rein deutschen Heimatstadt Baerans, der Hauptstadt Mährens, Brünn, entbrennt der Kampf in außerordentlich leidenschaftlicher Weise und auch an der nördlichen mährischen Sprachgrenze — ebenso wie in Südmähren stoßen die Tschechen überall vor. Baeran wandert von Ort zu Ort und gründet Jugendverbände, durch die er das satt und schläfrige gewordene Deutschturn aufzurütteln versteht. In verhältnismäßig jungen Jahren wird Baeran zum Chef der Schulbehörde seiner Heimat gewählt, und es ist nun seine Hauptaufgabe, überall an bedrohter Stelle deutsche Schulen und Kindergärten zu gründen. Im Jahre 1906 wird er zum ersten Male von seiner Heimatstadt in den Landtag gewählt, und er ist ununterbrochen Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft geblieben bis zu seiner Flucht aus Prag.

Als nach dem Zusammenbruch allem Selbstbestimmungsrecht zum Hohn die judendeutschen Gebiete an den Tschechenstaat kamen, begann Baeran einen scharfen Kampf gegen die üppig wuchernde Korruption. Wie zu erwarten, trug ihm dieser Kampf den unerföhrlichen Haß der Tschechen ein. Im Parlament wurde er von Abgeordneten überfallen, auf der Straße knüppelte ihn der Pöbel wieder, so daß sein ganzer Körper mit Blutblasen bedeckt ist. Seine linke Hand war völlig zerfchlagen, und ist heute noch gelähmt. Obwohl man die Täter kennt, werden sie noch heute vom Gericht „gesucht“. In den stürmischen Parlamentsitzungen des Jahres 1921 hielt Baeran den Legionären ihr Sündenregister vor, worauf ihn ein Fehmegegericht zu Tode verurteilt. Das Parlament war von Tausenden blockiert, die Bahnhöfe belagert, um Baeran an der Flucht zu hindern, und nur mit schwerster Mühe konnte er sich seiner Peiniger entziehen; auf abenteuerliche Art gelangt er nach Wien, wohin ihm ein Mordmörder nachgeschickt wird. Doch er entgeht ihm. Der Mann wird angezeigt, doch die Behörde unternahm nichts gegen ihn. Baeran war wohl einer der ersten, der das Treiben der Tschechen im Weltkrieg öffentlich anprangerte. Als er im Parlament die Sache zur Sprache bringen wollte, wurde er verhaftet und der Chef des tschechischen Spionagebüros sagte unter falschem Eid aus, Baeran habe Offiziere der tschechischen Armee zum Hochverrat verleiten wollen. Das Geschworenengericht, dessen Vorsitzender ein Legionär war, verurteilte ihn zu vier Jahren schweren Kerkers in Kariaus, wo er wie ein gemeiner Verbrecher wehrlos den Sträflingswärttern, ehemaligen Legionären, ausgeliefert war. Schon nach kurzer Zeit erkrankt er in dem grausamen Gefängnis und sein Augenlicht wird von Tag zu Tag schwächer, aber trotz menschenunwürdiger Behandlung hält er durch. Bei seinem Abgang aus dem Kerker sagt ihm der leitende Beamte, der auch ein Legionär war: „Ich habe Ihre Gerichtsakten genau studiert, ich weiß, daß Sie unschuldig im Kerker gefessen haben! Tragen Sie dies Justizverbrechen nicht meinem Volk nach, Fanatismus und blinder Haß haben Sie in den Kerker gebracht.“

Doch der Haß der Tschechen ist nicht gestillt. Heimlich wurde Baeran von einem hohen tschechischen Beamten, dem er einmal eine Gefälligkeit erwiesen hatte, darauf aufmerksam gemacht, daß er wieder verhaftet werden solle. Er steht unter schärfster Polizeiaufsicht. Da seine Freunde ernstlich für sein Leben fürchten, bewegen sie ihn zur Flucht, und er gelangt im Mai 1925 nach Deutschland. Seither lebt Baeran fast erblindet und gesundheitlich schwer geschädigt, seelisch jedoch ungebrochen im Reich und wandert von Gau zu Gau und berichtet in Hunderten von Versammlungen deutschen Männern und Frauen über Not und Kampf des Sudetendeutschturns.

Michel Schaffer.

Lieber Leser!

Hast Du schon Deine rückständige Lesegeldgebühr bezahlt? Wo nicht, so tu es bald! Du dienst damit Dir selber und der ganzen „Volksfreund“-Lesergemeinde!

Politische Nachrichten

Inland

Der Staatspräsident geht nach Cieshocinek

Der Staatspräsident wird im Juni zur Kur in Cieshocinek weilen. Der Direktor des Gesundheitsdepartements und der persönliche Adjutant des Staatspräsidenten haben bereits in Cieshocinek gewohnt, um die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Vor neuen Sparmaßnahmen

Am 13. Mai fand beim Ministerpräsidenten Prytor eine Konferenz statt, an der die Regierung und Mitglieder des Regierungsblocks teilnahmen. Der stellv. Finanzminister Starzynski schilderte den gegenwärtigen Stand des Budgets und wies darauf hin, daß es notwendig sei, die Einkünfte des Staates zu erhöhen und die Ausgaben herabzusetzen.

In der sich anschließenden Aussprache wurde betont, daß Polen keine Experimente auf dem Gebiet der Valuta unternehmen werde. Ministerpräsident Prytor gab dem näheren Ausdruck, indem er erklärte, daß nicht die Absicht bestehe, den Weg der Inflation zu beschreiten. Die Regierung sei nach eingehender Prüfung des ganzen finanziellen und wirtschaftlichen Problems zu dem Schluß gekommen, daß weiterhin die bisherigen Grundsätze: Festigkeit der Valuta und Budgetgleichgewicht angewandt werden müßten.

Der stellv. Finanzminister Starzynski wies sodann darauf hin, daß es notwendig sei, einige Sparmaßnahmen zu ergreifen. Und zwar müßten bei den Materialausgaben 100 Millionen Zloty und bei den personellen Ausgaben ebenfalls 100 Millionen Zloty erspart werden. In welcher Weise diese Ersparungen durchgeführt werden, sei noch nicht festgesetzt worden. Die Entscheidung werde der Ministerrat treffen, der in der nächsten Woche zusammenkommen werde.

Aus dem weiteren Verlauf der Beratungen ist zu entnehmen, daß die im Zusammenhang mit den Einsparungen bei den personellen Ausgaben zu erwartenden Kürzungen der Beamtengehälter 5 bis 10 Prozent betragen werden. Die Bezüge des Militärs sollen um 8 Prozent verringert werden. Die Kürzung der Beamtengehälter soll aber nur in der Provinz vorgenommen werden, da in Warschau bereits der 20prozentige Großstadtzuschlag gestrichen worden ist. Die Gehaltskürzungen sollen bereits am 1. Juni vorgenommen werden.

Die Zusammenlegung zweier Ministerien

In der nächsten Zeit soll ein Dekret des Staatspräsidenten erscheinen, durch das das Handels- und Industrieministerium und das Verkehrsministerium zusammengelegt werden sollen. Die Leitung dieses neuen Ministeriums wird Minister Kühn übernehmen.

Bleibt Polen Ratsmacht?

Die Tagesordnung der 13. Vollversammlung des Völkerbundes.

Die Tagesordnung der zum 5. September einberufenen ordentlichen 13. Vollversammlung des Völkerbundes wird vom Rat veröffentlicht. Sie umfaßt 21 Punkte, unter denen zunächst die Wahl von drei neuen Mitgliedern des Rates hervorgehoben ist. Der Polen zuzurechnende halb-

ständige Ratsitz läuft in diesem Jahr ab, so daß die Vollversammlung des Völkerbundes jetzt zunächst mit Zweidrittelmehrheit entscheiden muß, ob Polen von neuem den halbständigen Ratsitz erhält. Die Wahl Polens in den Rat erfolgt im zustimmenden Falle mit einfacher Mehrheit.

Auf der Tagesordnung steht ferner die seit Jahren schwebende Frage der Angleichung des Völkerbundvertrages an den Kellogg-Pakt und die Erweiterung des Völkerbundes durch Schaffung neuer Ratsitze, wozu ein bisher noch nicht zusammengetretener Sonderausschuß Vorschläge machen soll. Außerdem gelangen Berichte des Finanzausschusses und des Wirtschaftsausschusses über die Sanierung der Donaufstaaten und ein Bericht des Europausschusses, der allerdings seit langem nicht mehr getagt hat und in der letzten Zeit im Leben des Völkerbunds kaum noch eine Rolle spielt, zur Verhandlung.

Es wäre eine Tat, wenn . . .

Die Wochenchrift „Praca“ berichtet, daß Kardinal Glond, der Primas von Polen, die Absicht habe, die Geistlichkeit zu folgender Tat aufzufordern: die Hälfte allen Kirchenvermögens für den Staat zu opfern. Der Primas begründet dies damit, so heißt es weiter, daß die schwere Notlage der Massen und die große Arbeitslosigkeit einen solchen Schritt fordere.

— Wie erinnerlich, hat die Geistlichkeit im Griechenland jüngst die Opferung der Kirchenschätze zur Stützung der bedrohten griechischen Währung beschlossen.

Was ein Kaplan nicht sagen darf

Der Kaplan des 51. Inf.-Reg. in Brzezany Michal Milewski ist auf Grund eines Entscheids des Regimentskommandeurs Oberst Widacki seines Amtes enthoben worden. Diese Maßnahme steht mit einer Predigt im Zusammenhang, die der Kaplan am 3. Mai gehalten hatte. Dabei hatte er, wie das „ABC“ berichtet, unvorsichtigerweise erklärt, daß an dem Wiederaufbau Polens die Vertreter aller politischen Parteien mitgearbeitet hätten.

Der weißrussische Schulverein geschlossen

Die Behörden haben die Schließung des Weißrussischen Schulvereins angeordnet, der seinen Sitz in Wilna hat. Einige Verwaltungsmitglieder sind verhaftet, die Akten versiegelt worden.

Auflösung des weißrussischen Seminars in Wilna

Auf Anordnung der Schulbehörde wird zu Anfang des neuen Schuljahrs das weißrussische Seminar in Wilna aufgelöst werden.

Blutige Bauerndemonstration in Ostgalizien

Anhänger der Bauernpartei veranstalteten am 1. Feiertag in der Ortschaft Lubla, in der Wojewodschaft Lemberg, zweimal einen Demonstrationsumzug ohne Genehmigung der Behörden. Auf die Aufforderung der Polizei, auseinander zu gehen, antworteten die Bauern, dem amtlichen Bericht zufolge, mit provokatorischem Verhalten gegenüber den Polizeibeamten, mit Steinwürfen und Revolvergeschüssen. Bei den Zusammenstößen wurden 4 Polizeibeamte verletzt. Die Polizei gab eine Salve in die Luft ab und benutzte zum Auseinandertreiben der Demonstranten die blankte Waffe. Mehrere der Demonstranten wurden verletzt und eine große Anzahl verhaftet.

Mache an Danzig

Der Westmarkenverein ruft zum Boykott der Freistadt und Bäder auf

Der Westmarkenverein veröffentlicht in den polnischen Blättern einen Aufruf, in dem er zum Boykott der Danziger Bäder und Kurorte auffordert. Es heißt in dem Aufruf u. a.: „Alle müssen sich dessen bewusst werden, daß ein jeder Besuch des Gebietes der Freien Stadt Danzig, der ohne dringende Notwendigkeit vorgenommen wird, ein Verbrechen gegenüber dem eigenen Vaterland bedeutet, daß es sich nicht mit der Würde eines polnischen Staatsbürgers verträgt und die Wirtschaftskrise im eigenen Lande vertieft. . . Wir fordern die polnische Gesellschaft zum rückichtslosen Boykott aller Danziger Bäder und Kurorte auf. . . Wir rufen zugleich die polnische Bevölkerung Danzigs zum Ausharren auf. Sie soll wissen, daß das gesamte polnische Volk hinter ihr steht, welches Frieden und Ruhe wünscht, jedoch sich nicht ungestraft provozieren läßt“.

Abg. Grünbaum behält sein Sejmmandat

Die jüdische Presse berichtet, daß in der am 8. Mai stattgefundenen Sitzung des zionistischen Parteirats auch die Mandatsfrage des Abg. Grünbaum zur Sprache gelangt ist. Grünbaum hatte erklärt, daß er auf sein Mandat nur zugunsten des ehem. Abg. Hartglas verzichten werde. Da aber auf der Liste als nächster Kandidat der ehem. Abg. Farbstein in Frage kommt, mit dem Grünbaum einen Zwist wegen der Mandatsfrage hatte, gab Abg. Rosenblatt bekannt, daß Abg. Grünbaum sein Mandat noch für die Dauer eines Jahres behalten werde.

Ausland

Die Völkerbundratsstagung eröffnet

Der Völkerbundrat ist am 9. Mai zu seiner 67. Tagung zusammengetreten.

Polnisch-Danziger Fragen vor dem Völkerbundrat

Der Völkerbundrat behandelte am 10. dieses Monats eine Reihe von Danziger Fragen von grundsätzlicher Bedeutung. In den verschiedenen vom parlamentarischen Unterstaatssekretär des englischen Auswärtigen Amtes Eden als Berichterstatter vorgetragene Berichten kam zum Ausdruck, daß der Völkerbundrat uneingeschränkt die bisherigen Entscheidungen des Danziger Völkerbundkommissars bestätigt hat. In der Gdingener Frage stellt der Ratsbeschuß fest, daß Polen die Verpflichtung hat, den Hafen von Danzig voll auszunutzen. Die weitere Frage, welche praktische Folgerungen aus dieser Verpflichtung Polens zu ziehen sind, ist noch offen geblieben. Der Hohe Kommissar soll zunächst beiden Parteien Gelegenheit geben, ihre Ausführungen zu ergänzen. Danach dürfte alsbald ein neuer Sachverständigenausschuß, bestehend aus Juristen und Wirtschaftssachverständigen zusammentreten. Endgültig erledigt wurden die anhängigen Danziger Eisenbahnfragen.

Es steht nunmehr rechtskräftig fest, daß bis auf die wenigen leitenden Beamten der gesamte Beamtenkörper der Danziger Bahnen aus Danziger Staatsangehörigen sich zusammersetzen muß, und daß die polnische Eisenbahnverwaltung mit diesen Beamten nicht nach Gutdünken verfahren und sie insbesondere nicht gegen ihren Willen nach Polen versetzen darf.

Der Völkerbund soll sparen

Die englische Regierung hat dem Völkerbundrat in der Geheimitzung am 10. Mai eine Denkschrift überreicht, in der zum ersten Male eine eingehende Prüfung der Finanzlage des Völkerbundes, des internationalen Arbeitsamtes und des Haager Schiedsgerichtshofes sowie weitgehende Sparmassnahmen, Herabsetzung der Beamtengehälter und Einschränkung der Zahl der Beamten empfohlen werden. Die Ausgaben des Völkerbundes seien von 20 Millionen Goldfranken im Jahre 1924 auf 31 Millionen im Jahre 1931 gestiegen, was größere Besparungen auslösen müsse. Die englische Regierung schlägt Einsetzung eines Ausschusses vor, der unverzüglich weitgehende Sparvorschläge machen soll. Die Gehälter der Völkerbundbeamten seien im Vergleich zu den Beamtengehältern in den Staaten viel zu hoch.

Reichskanzler-Erklärung und ihr Echo in der Weltpresse

Der Reichskanzler hielt jüngst eine bedeutungsvolle Rede im Reichstag, in der er unter anderem auch klar aussprach, daß Deutschland hinfert keine Reparationen (Kriegskontribution) zahlen könne. Diese Rede hat in der ganzen Weltpresse großen Widerhall gefunden.

In Frankreich

Die Reichstagsrede des Reichskanzlers hat in der Pariser Presse lebhaften Widerhall gefunden, obgleich vorläufig nur vereinzelt Blätter dazu Stellung nehmen. Der „Petit Parisien“ erklärte u. a. die Einstellung, die der Reichskanzler mit dem Ziel einnehme den deutschen Rechtskreisen zu gefallen und dadurch die innenpolitische Lage zu festigen, sei nicht geeignet, die bevorstehenden Genfer und Lausanner Verhandlungen zu erleichtern. Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris“ betont, daß man sehr wohl verstehe, wenn der Reichskanzler nach den französischen Wahlen einen Vorstoß in dieser Richtung unternehmen, weil er mit der Schwächung der französischen Rechtskreise rechne. Die Rüstungs- und Reparationsfrage sei aber zwischen Deutschland und Frankreich eine Frage der Macht und des Willens. Frankreich habe augenblicklich noch die Macht und es sei zu wünschen, daß es auch den Willen aufbringen würde, ein Veto einzulegen.

In England

„Daily Telegraph“ erklärt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Deutschland verweigert die Reparationen“: Der deutsche Reichskanzler habe es nunmehr voll und ganz klar gesagt, daß Deutschland entschlossen sei, den Gläubigermächten keinen Pfennig mehr auf dem Wege der Reparation zu bezahlen. Es habe allerdings keiner politischen Weisheit bedurft, um die Wiederaufnahme der Lasten nach Ablauf des Hoover-Moratoriums für unwahrscheinlich zu halten. Eine Last, die den größten Teil Europas an den Rand des Abgrundes brächte. Die sich in Lausanne versammelnden Staatsmänner würden sich deshalb endlich darüber klar werden müssen, so schreibt das Blatt, daß die Weltkrise nicht durch künstliche Maßnahmen aufgehalten werde und daß man mit zeitweiligen Lösungen keine Erfolge erzielen könne. Solange die Reparationsfrage nicht aus dem Wege geräumt sei, könne von einem Wiederaufbau der Weltwohlfahrt keine Rede sein.

In Amerika

Von der amerikanischen Presse wird die Erklärung des Kanzlers hervorgehoben, daß eine weitere Zahlung der Reparationen unmöglich sei.

Groener zurücktreten

Reichswehrminister und Reichsinnenminister Dr. Groener hat sein Amt als Reichswehrminister niederge-

legt. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der bisherige Chef der Marine, Admiral Dr. h. c. Raeder, für den Nachfolger als Reichswehrminister in erster Linie in Frage komme.

Der Rücktritt Gröners wird in der französischen Presse als ein großer Erfolg der Nationalsozialisten dargestellt. Das „Echo de Paris“ schreibt u. a., der Rücktritt Gröners unterstreiche die Tatsache, daß die Politik des Reiches immer mehr nach rechts neige. Der „Petit Parisien“ betont, daß der Rücktritt Gröners einen ersten Erfolg der Nationalsozialisten darstelle. Die halbamtliche Agentur „Havas“ erklärt, daß die Verabschiedung des Reichswehrministers auf die Entwicklung der Innenpolitik des Reichs sehr weitgehende Auswirkungen haben werde. Sie stelle eine erste Folge der Wahlen vom 24. April dar.

Revisio« der Ostgrenzen verlangt

Wie die Blätter berichten, hat die nationalsozialistische Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung aufgefordert wird, auf internationalem Forum eine Revisio« der Ostgrenzen zu verlangen. Der Antrag stützt sich u. a. auf die Meldungen der Korrespondenten englischer Blätter über eine angebliche Gefährdung Danzigs durch Polen. Der Antrag verlangt außerdem die Einverleibung Memels in Deutschland.

Die Beisetzung Doumers

Unter sehr großer Beteiligung fand am 2. V. die Beisetzung des ermordeten Staatspräsidenten Doumer statt. Bereits am frühen Morgen fanden sich in der Nähe des Elysées riesige Menschenmassen ein, die von starken Polizeiaufgeboten zurückgehalten wurden. In dem mehrere Straßen langen Zuge sah man die gesamte Regierung, Vertreter der Kammern, das diplomatische Korps, Vertreter auswärtiger Mächte usw. Vor der Notre Dame-Kirche hielt Ministerpräsident Tardieu eine Traueransprache, in der er in warmen Worten die Verdienste des Verstorbenen für Frankreich schilderte.

Lebrun französischer Staatspräsident

In Frankreich ist der bisherige Senatspräsident Lebrun zum Staatspräsidenten anstelle des ermordeten Doumer gewählt worden.

Tardieu-Regierung zurückgetreten

Nachdem der neue Staatspräsident Lebrun im Palais Luxemburg seine Amtsräume bezogen hatte, überreichte Ministerpräsident Tardieu ihm in Gegenwart des gesamten Ministeriums das Rücktrittsgesuch. Der neue Präsident hat das Gesuch angenommen.

Nach der Niederlage Tardiens Befriedigung in Italien

Der „Popolo di Roma“ legt Wert auf die Feststellung, daß Italien mit dem Erfolg Herriots (Radikalsozialist) nur zufrieden sein könne. Tardieu am Ruder hätte bedeutet: Neue Rüstungen, Verneinung jedes Grundsatzes der Billigkeit, Erhöhung der Zollschranken, Verschärfung der Krise und der Arbeitslosigkeit und Krieg. Tardieu und seine Freunde hätten Frankreich auf dem unglücklichen Weg festgehalten, auf dem es sich jetzt befindet. Hätten die ganze Kulturwelt Frankreich endgültig verfeindet und Frankreich nach einer Zeit der finanziellen Scheinblüte zum Ruin geführt, wo man weder mit Gold noch mit ungeheuren Militärausgaben dem Druck der Völker widerstehen könne, die jenes Mindestmaß von Gerechtigkeit fordern, das die wichtigste Vorbedingung des Friedens ist. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß keine Politik so im

Gegensatz zur internationalen Gemeinschaft stehe, wie die Politik der letzten Jahre.

Polen werden in Frankreich ausgepiffen . . .

In auffallend scharfen Ausführungen beschäftigt sich der Krakauer „Mlustrowany Kurjer Codzienny“ mit Vorgängen, die bei der Veranstaltung des Vereins der Freunde Polens in Montpellier vorgekommen sind. Der polnische Vizekonsul in Toulouse, Glembocki, sollte dort einen Vortrag über das Thema „Polen und seine Grenzen“ halten, in dem der Redner den polnischen Standpunkt darlegen und den Beweis erbringen wollte, daß auch die heutigen polnischen Grenzen weder historisch, noch wirtschaftlich Polen genügen könnten.

Noch ehe der Vortrag begann, wurden im Saale polenfeindliche Rufe laut. Es wurden auch Flugblätter verteilt, die sich gegen den polnischen Imperialismus und gegen die polnische Minderheitenpolitik wandten. Es wurde gegen die Bedrückung der nationalen Minderheiten der Litauer, Weißrussen, Ukrainer und Deutschen protestiert und gegen die Verfolgung derer, deren einziges Verbrechen der Kampf gegen polnische Diktatur sei. Bei der Verteilung dieser Flugblätter kam es schließlich zu einem Handgemenge, bei dem die Rufe: „Nieder mit Polen! Nieder mit dem polnischen Imperialismus!“ ertönten. Die Polizei mußte eingreifen und die Ruhe wieder herstellen, dann begann der Vortrag; aber auch dann gab es genug Zwischenrufe und Pfiffe wurden laut. Als ein Propagandafilm vorgeführt wurde, verließ ein Teil der Anwesenden demonstrativ den Saal.

Bauernunruhen in Südslowien

Nach Berichten aus Agram sind in verschiedenen Gegenden Kroatiens und Bosniens Bauernunruhen ausgebrochen. Mehrere hundert Bauern drangen in die Stadt Banjaluka ein und plünderten eine Anzahl Geschäfte.

Hetman Skoropadski will König der Ukraine werden

Die in Paris erscheinende russische Zeitung „Postednija Nowosti“ berichtet, daß der ukrainische Hetman Skoropadski vor kurzem nach London gekommen sei, um dort für den Gedanken einer ukrainischen Monarchie zu werben. Der Hetman erhebt selbst Anspruch auf diesen zu schaffenden Thron und versucht nun, hierfür Unterstützung in den englischen Aristokratie zu finden. Es heißt, daß er bereits eine gewisse Geldsumme erhalten habe; auch soll in London ein besonderes Informationsbüro eingerichtet worden sein, das für diesen Gedanken werben soll. Die Leitung dieses Büros hat angeblich ein ehemaliger zarischer Diplomat inne.

Es geht das Gerücht, daß Hetman Skoropadski auch eine Reise nach den Vereinigten Staaten unternommen hätte, um dort Gelder für den Kampf gegen den Bolschewismus und für die Loslösung der Ukraine vom russischen Reich zu sammeln.

Er mordung des japanischen Ministerpräsidenten

Am Pfingstsonntag wurde der japanische Ministerpräsident Inukai von Revolutionären ermordet. Die Attentäter stellten sich selber der Polizei und werden zu den schwersten Strafen verurteilt werden.

Fauler „Friede“ im Fernen Osten

Obwohl der chinesisch-japanische Konflikt um Schanghai durch einen Waffenstillstandsvertrag beendet worden ist, glaubt man in England immer noch an einen ersten

Konflikt im Fernen Osten, und zwar diesmal zwischen Japan und der Sowjetunion. Für diese Besorgnisse sprechen eine Reihe von Tatsachen, aus denen klar hervorgeht, daß beide Mächte sehr intensiv für alle Eventualitäten Vorsorge treffen. Japan rüstet fieberhaft, und hat gerade in der jüngsten Zeit auf den internationalen Waffenmärkten Riesenaufträge vergeben. Eine große Waffenfabrik in Birmingham soll jetzt nur noch für Japan arbeiten. Es werden dort 400 000 Gewehre für japanische Rechnung hergestellt. Eine Munitionsfabrik in Glasgow erzeugt gegenwärtig für Japan Torpedos. Aus dem Londoner Hafen ist vor einigen Tagen der Dampfer „Glenshial“ mit einer Ladung Blausäure nach Japan ausgelaufen, während dessen Schwesterschiff, die „Glengarry“ augenblicklich mit Munition beladen wird und in den nächsten Tagen nach Japan in See sticht. Nach Schätzung aus Schiffsfahrtskreisen gehen in den nächsten Wochen aus englischen Häfen über 50 Frachtdampfer nach Japan ab, die alle ausnahmslos Explosivstoffe als Ladung mit sich führen. In diesem Monat belaufen sich die japanischen Munitionsaufträge bereits auf das Vierfache.

Auch auf dem Kontinent haben die Japaner große Waffenkäufe getätigt. So sollen unter anderem große Mengen von Maschinengewehren bei den österreichischen Steyr-Werken in Auftrag gegeben worden sein.

Bei den Fokker-Wulf-Werken in Bremen wurde eine große Anzahl Aufklärungs- und Kampfflugzeuge in Bestellung gegeben. Die Stoda-Werke sollen bisher 700 Kisten Munition, darunter 18 000 Bomben und 2300 Gasgranaten über Hamburg nach Japan verschifft haben. Ein norwegischer Dampfer ist vor einigen Tagen von einem deutschen Hafen mit 4000 Kisten Gewehrmunition nach dem Fernen Osten abgedampft.

Nach Mitteilungen der „Liberté“ machen Agenten der Sowjetunion in aller Welt große Einkäufe an Kriegsmaterial. In England sollen diesem Blatt zufolge Flugzeuge, Tanks, Kraftwagen, Uniformstoffe u. a. eingekauft worden sein. In Frankreich haben die Agenten große Bestellungen für Flugzeugmaterial aufgegeben. In den Vereinigten Staaten wiederum sind große Metallmengen für Artilleriegeschosse bestellt worden. In dortigen pazifistischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß die russischen Bestellungen durch die gespannte Lage im Fernen Osten zu erklären sind.

Ernfte Lage in der Mandschurei

Während die chinesische Regierung die Nachricht von der Zurückziehung der japanischen Truppen aus Schanghai mit Befriedigung aufgenommen hat, beurteilt sie die Lage in der Mandschurei sehr ernst. Die Haltung der japanischen Behörden und Truppen in der Gegend von Schanghaiwan an der chinesisch-mandschurischen Grenze sei äußerst gefährlich. Es sei damit zu rechnen, daß die Japaner Schanghaiwan besetzen. Marschall Tschangsueliang zieht daher starke Truppen zusammen, um jeden Angriff der Japaner auf Schanghaiwan Widerstand zu leisten.

Reford-Fehlbetrag

Der Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt beläuft sich auf rund 2,5 Milliarden Dollar.

Der vorjährige Fehlbetrag belief sich auf 903 Millionen Dollar.

Militäraufstand in Peru

Die Meuterei in der peruanischen Kriegsflotte ist in eine offene Militärrevolution ausgeartet. Die Aufständischen haben die Eisenbahnlinie von Lima nach Sierra de Basso besetzt und mehrere Brücken in die Luft gesprengt. Drei Universitäten in Peru sind geschlossen und durch Militär besetzt worden.

Sür Herz und Gemüt

Maien-Spaziergang

Schön ist's, zu zweien im Maien
Durch Gottes blüh'nde Flur
Zu schreiten und sich zu freuen
Auf bräutlicher Liebe Spur:
Die Herzen im Gleichtakt schlagen,
Die Augen glänzen vor Lust
Und suchen und bitten und fragen —
Und wonnig ruht Brust an Brust...

Schöner doch ist es, zu viere
Mit Weib und Kindern klein
Zu lauschen dem Jubelieren
Der sorglosen Vögelein
Im pfingstlich geschmückten Hage!
Die Nachtigall jauchzt uns zu,
Die Kinder stell'n Frage um Frage,
Und selig antwortest du...

Julian Will.

Liebe und Freundschaft

Liebe ist die größte Weisheit; Liebe ist unser Königreich aus dem Paradiese; worüber wir mit Liebe herrschen, das ist gewiß unser. Je weiter wir also dieses verbreiten und je enger zugleich es an uns ziehen können, desto weiser und glücklicher sind wir.

Herder.

Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben.

Humboldt.

Spinn, Mägdlein, spinn

Spinn, Mägdlein, spinn!
So wachsen dir die Sinn!
Wachsen dir die gelben Haar,
Kommen dir die klugen Jahr.
Spinn, Mägdlein, spinn!

Ehr, Mägdlein, ehr,
Die alte Spinnkunst sehr!
Adam hat und Eva spann,
Zeigen uns die Tugendbahn.

Sing, Mägdlein, sing,
und sei guter Ding;
fang dein Spinnen lustig an,
mach ein frommes End daran.

Lern, Mägdlein, lern,
so hast du Glück und Stern.
Lerne bei dem Spinnen fort
Gottesfurcht und Gotteswort.

Lob, Mägdlein, lob,
dem Schöpfer halte Prob,
daß dir Glaub und Hoffnung
wie dein Garn und wie dein F.

Dank, Mägdlein, dank
dem Herrn, daß du nicht krank,
daß du kannst sein oft und viel
treiben dieses Rodenspiel.
Dank, Mägdlein, dank!

Bunderhorn 1809
(Weise von G. S. Räaeli, 1810).



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 10

Lodz, Sonntag, den 22. Mai

1932

Landwirtschaftliches

Blattmerkmale der Getreidearten. In der Grünfärbung erscheint die Gerste am hellsten, der Weizen am dunkelsten, der Roggen mit rotem Schimmer, schon in früher Jugend. Das Blatthäutchen, d. h. die Uebergangsstelle der Blattscheide in die Blattspreite, ist bei Weizen und Roggen gleichmäßig hoch, bei der Gerste ist die Rückseite stark in die Höhe gezogen und beim Hafer die Vorderseite deutlich verkrüzt. Die Blattöhrrchen (kleine Nebengebilde der Uebergangsstelle) sind beim Weizen stark ausgebildet und behaart, beim Roggen nur angedeutet, bei der Gerste am besten ausgestaltet und weit übereinandergreifend und schließlich beim Hafer fehlen sie ganz. (So gibt es für den Kenner zwar kleine, aber deutliche Unterscheidungsmerkmale an den Blättern der vier Hauptgetreidearten.)

Die Bedeutung der Kontrollvereine in Deutschland.

Angesichts der immer kleiner werdenden Mitgliederzahlen untersucht Geheimrat Hansen, der bekannte Förderer der Tierzucht, die Frage, ob gegebenenfalls ganz oder zeitweise die Milchviehkontrolle entbehrlich sei.

Er stellt zunächst fest, daß in den letzten 10 Jahren die Vereine von 1000 auf 3000 hinaufgeschneit sind und die Kuhzahl seit 1925 von 580 000 auf über eine Million angewachsen ist. Besonders die Kleinbetriebe im Norden gehen immer mehr in die Kontrolle (was wohl z. T. auf behördliche Vergünstigungen zurückzuführen ist). Andererseits sind in Süddeutschland bisher kaum fünf von 100 Kühen in der Leistungsprüfung.

Erfolge der Kontrolle.

Eine deutsche Durchschnittskuh gibt (nach Erhebungen des Statistischen Reichsamts) jährlich 2220 Liter Milch. Das sind 2200 Kilogramm. Dem gegenüber beträgt der Durchschnitt der Kontrollkühe 3795 Kilogramm. Ja, 84 000 Niederungskühe und 882 Höhentiere liegen sogar die 5000 hinter sich, und 12 Kühe aus der norddeutschen Ebene sogar die 11 000. Die Spitze in Milchmenge hielt 1930 die Jeverländerin Germania 1c mit der erstaunlichen Leistung von 14 424 Kilogramm Milch.

Bei solchen Leistungssteigerungen ist die Feststellung wichtig, daß die Futterkosten lange nicht in dem gleichen Maße gewachsen sind.

Vorteile der Kontrolle.

Man lernt die Leistungen und Leistungsanlagen der einzelnen Tiere genau kennen. Man kann die minderwertigen bewusst abstoßen. Man kann die Fütterung der Leistung anpassen. Man kann von den besten Kühen Nachzucht treffen und diese gegebenenfalls mit Preiszuschlag verkaufen, weil in den Leistungsnachweisen keine Lücke eingetreten ist, was unweigerlich der Fall wäre, wenn man auch nur ein einziges Jahr aus der Kontrolle herausginge!

Die Weltrekordkuh in Fett.

Die ostfriesische Prämienuh „Gertrud“ hat den Weltrekord in Fett errungen. Mit 13 819 kg Milch bei 4,44% Fettgehalt hat sie 613,1 kg Milchfett hervorgebracht. Damit ist die Höchstleistung der amerikanischen Kuh „De Kol Plus Segis Dixie“ um 1 kg Milchfett von der deutschen



Kuh übertrumpft. Diese Tatsache ist um so höher zu bewerten, als Gertrud auf einem sehr leichten Sandboden groß geworden ist, den der jetzige Besitzer erst urbar gemacht hat.

Wie die Abbildung klar zum Ausdruck bringt, verfügt die Spitzenkuh über ein langes, festgeschlossenes Trüsenuter und eine gute Tiefe des Rumpfes. Auch bei bester Fütterung setzte sie kein Körperfett an, sondern gab alles in Milch und Milchfett zurück. Die ostfriesischen Stammviehzüchter können auf diesen Erfolg stolz sein!

Mann werden unsere Viehzüchter in Polen solche Leistungen aufweisen können?

Rind mit verschiedenen Nutzungszwecken.

In der Rinderhaltung verfolgt man dreierlei Ziele, nämlich die Verwendung zum Zuge, zur Milchmahlung und zur Mast; auf diese Nutzungszwecke muß schon bei der Zucht Rücksicht genommen werden, da ja für jeden dieser genannten Zwecke besondere Eigenschaften erforderlich sind und nicht ein und dasselbe Tier in gleich hohem Grade für sämtliche Nutzungszwecke, sondern nur stets für einen oder den anderen derselben sich vorzugsweise eignet. Eine bekannte Tatsache ist, daß einzelne Rinderrassen sich durch große Leistungsfähigkeit in der einen oder andern Richtung auszeichnen. So z. B. einige Rassen von Kühen in der Milchergiebigkeit, die Shorthorns durch Fleisch- und Fetterzeugung, d. h. durch Mastfähigkeit. Jeder einzelne Nutzungszweck erfordert besondere Eigenschaften der einzelnen Tiere, aus deren Vorhandensein man schon durch die äußere Betrachtung erkennen kann, zu welchem der drei verschiedenen Nutzungszwecke es sich hauptsächlich eignet.

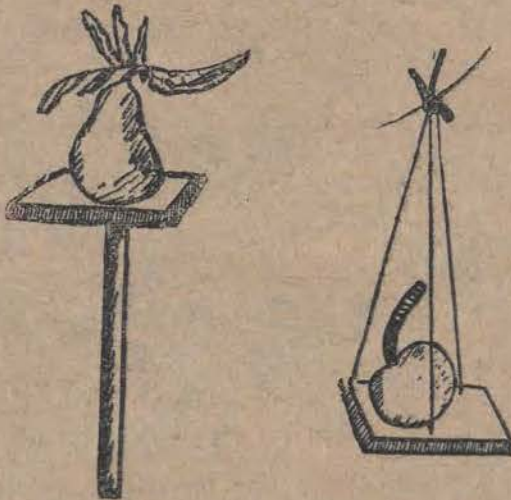
Kurze Düngerwinke. Nach Ansicht von Prof. Ehrenberg-Breslau soll man auf kaltem, eisenhaltigem Boden gemahlten Branntkalk bevorzugen. Etwa 10 Doppelzentner je Hektar sind trocken sofort unterzubringen. Wer kalte, muß auch mehr Kalk geben, die gute Wirkung einer Kalkuna zeigt sich erst im zweiten Jahre voll. Darum

werden Kartoffeln in direkter Kalkung nicht schorrig. — Strohhiger Stallmist ist oft schlechter als gar keiner, weil unzersetzt Stroh viel Stickstoff festlegt. Die strohigen Schichten des Düngerhaufens sollte man daher auf dem Kompost mit Erde bedecken. Die günstige Wirkung des Stallmistes auf Gäre, Wasserhaltung und physikalische Verbesserung des Aders wird schon durch kleinere Mengen erreicht. Darum lieber öfters, aber weniger mit Mist düngen!

Obst- und Gemüsebau

Fruchtsützen.

Will man besonders große und schöne Früchte beim Kernobst erzielen, so wendet man Fruchtsützen an. Sie beruhen auf der Beobachtung, daß Zweige, die nach unten hängen, weniger Saft enthalten und darum schwachwüchsiger sind, als waagrecht hängende Zweige; letzteren strömt die Nahrung leichter zu. Folgerichtig müssen daher Früchte, die an waagerechten Zweigen hängen, sich besonders kräftig entwickeln. Man wird darum beim Tafelobst eine bessere Ausbildung der Früchte erzielen, wenn man diese stützt. Die Art und Weise des Stützens ist aus unserer Abbildung 1 ersichtlich. Das Stützen kann auch in der Art erfolgen (Abb. 2), daß man entsprechend große Brettchen mit Schnüren versteht und die Brett-



stützen an den Schnüren innerhalb des Baumes aufhängt, wobei sie natürlich eine waagerechte Lage einnehmen müssen. Selbstverständlich wird man diese Arbeit nur bei einzelnen größeren Früchten vornehmen, die sich hierdurch zu wahren Prachtexemplaren entwickeln.

Wer ein weiteres tun will, zieht diesen Schaufrüchten etwa vier bis sechs Wochen vor der Blüthezeit eine Papierhüte über; durch den Schutz der Hüte wird die Schale besonders weich und dadurch ausdehnungsfähiger, womit gleichzeitig wieder eine bessere Ausbildung der Früchte verbunden ist.

Vom Auspflanzen.

Beim Auspflanzen aus dem Mißbeet und vom Saatbeet an den dauernden Standort ist folgendes zu beachten: Es ist möglichst ein trüber besser noch ein Regentag zu wählen. Kann ein solcher nicht wahrgenommen werden, weil andauernd sonniges Wetter herrscht, warte man den Abend ab, so daß die Nacht über die frische Pflanzung hinweggeht. Bezieht man die Pflänzlinge sofort, so daß sich das Erdreich fest um die Wurzeln legt, ist gewöhnlich schon nach 24 Stunden das Anwachsen gesichert. Die erfolgte Einwurzlung erkennt man daran, daß die anfangs weissen Herzblätter sich straffen und aufrichten. Wenn die großen Außenblätter verdorren und absterben, hat das nichts auf sich. Kann man es einrichten, dann soll das frisch beplante Beet beschattet werden.

Wesentlich ist, daß vor dem Herausnehmen der Sektlinge aus dem Saatbeet mit der Brause durchdringend begossen wird. Einmal deshalb, damit die Pflänzchen sich noch einmal satt trinken können und Wasservorrat an den neuen Standort mitbringen, zum anderen deshalb, daß sie sich willig aus dem Boden lösen lassen und insoweit

dessen einen guten Wurzelballen mitbringen. Sie werden derart aus dem Boden gelöst, daß zunächst einige mit einem Hölzchen herausgehoben werden. Dann aber muß möglichst viel mit der Hand gearbeitet werden, die sich tief unter die Pflanzen in das Erdreich schiebt, sie büschelweise heraushebt und sie dann unter möglichster Erhaltung eines Erdballens von einander löst. War es trotz aller Sorgfalt nicht möglich, einen guten Erdballen zu erhalten, ist es empfehlenswert, einen Brei von Wasser und Lohm herzustellen und die Wurzeln in diesen Brei zu tauchen.

Beim Pflanzen an Ort und Stelle sollen die Pflanzen etwas tiefer stehen, etwa bis zu zwei Dritteln an die untersten Blätter heran, als sie vor dem Gestanden haben. Sie bilden dann aus dem Wurzelhals Wurzeln, erfahren also verstärkte Bewurzelung und dadurch vermehrte Ernährung. Oder aber man pflanzt sie in flache Furchen und zieht später das Erdreich heran, wenn die Pflanzen angewachsen sind und das erste Mal behackt werden. Hauptsache beim Pflanzen ist, daß die Pflänzchen sehr fest angedrückt bzw. angetreten werden und daß die Wurzeln senkrecht im Boden stehen, also nicht umliegen. Damit das gut erreicht wird, können die Wurzeln mit einem scharfen Messer, wenn sie zu lang erscheinen, gekürzt werden. Nur bei Rüben- und Wurzelgemüsen darf das nicht geschehen, weil sich dann die Rübe in Seitenwurzeln zersplittert und die kuchenfähige, glatte Rübe nicht bildet.

Zum Anbau der Erbsen.

Gar mancherlei Faktoren sind es, die uns den Ertrag unserer Erbsenkulturen herabmindern, ja völlig in Frage stellen können: Schlechter Ausgang der Saat, das Wegholen der ausgelegten Saat durch Tauben, später das Befressen der Hülsen durch Krähen, Mindererträge infolge ungeeigneter Düngung.

Um einen guten Ausgang zu ermöglichen, müssen wir zwischen Schal- und Markterbsen unterscheiden. Erstere vertragen Kälte und können darum schon recht früh gelegt werden. Markterbsen dagegen sind wärmebedürftig und sollten daher nicht vor Mitte Mai in den Boden gebracht werden. Werden diese in den noch kalten Boden gesät, so verfaulen vielfach die Kerne, was dann später meist auf schlechte Keimfähigkeit zurückgeführt wird. Um die Saat vor Tauben zu schützen, genügt es, sie mit Mennige rot zu färben. Man rechnet etwa 10 Gramm Mennige auf 1 Pfd. Saatgut. Sollten später die Hülsen von Krähen befallen werden, so kann man diese schwarzen Räuber mit einigen toten Krähen, die in Franzosenöl getaucht sind und zwischen den Beeren aufgehängt werden, verschrecken. Bei der Düngung ist zu beachten, daß Stallmist den Erbsen nachteilig sein kann, besonders in niederschlagreichen Jahren. Man ziehe daher künstliche Düngemittel vor und gebe im Durchschnitt auf 100 qm: 4 Pfund Kalisalpetzer, 3 Pfund Superphosphat und 3 Pfund 40%iges Kalisalz.

Fehler beim Anbau von Rosenkohl.

Der Rosenkohl steht in dem Ruf, ein besonders edles, aber auch wenig ertragreiches Gemüse zu sein. Die geringen Erträge sind leider in den meisten Gärten eine Regel, aber nicht üble Eigenschaft des Rosenkohls, sondern Folge verkehrten Anbaues. Es wird durchweg zu spät ausgesät und gepflanzt und der Kohl bringt ungenügende Ernte, weil der Herbst seine Entwicklung vorzeitig zum Abschluß bringt. Die übliche Mai-Juni-Aussaart ist viel zu spät. Obwohl ja auch Rosenkohl ein Winterkohl ist, muß er zeitiger wie Kopfkohl (Rot- und Weißtraut, Wirsing) ausgesät werden, nämlich längstens Ende April. Dann kann er Anfang Juni in das Standbeet gesetzt werden und bringt bei der für Rosenkohl notwendigen starken Düngung doppelt so große Ernten, als bisher. Und er liefert sie ohne die üblichen Eingriffe, wie das Entspitzen der Pflanzen zu Anfang September. Kommt man bis Ende April nicht zur Aussaat, wie es im Orange anderer Arbeit vorkommt, baue man keine der besonders hohen und darum ertragreichen Sorten, sondern die halbhohle frühe Sorte „Herkules“. Diese kommt auch aus Maisaat noch zur vollen Entwicklung und erbringt von der bis Herbst voll abgeschlossenen Pflanze höhere und qualitativ wertvollere Erträge als die hohe späte Sorte bei verspäteter Aussaat.

Unberücksichtigt bleibt gewöhnlich die Windempfindlichkeit des Rosenkohl, die vor allen Dingen bei den hohen Sorten oft recht nachteilig bemerkt wird. Bei erfahrenen Berufsgärtnern hat sich daher die Gewohnheit herausgebildet, die Rosenkohlstreihen nicht quer zur Windrichtung, sondern mit dem Verlauf derselben zu stellen.

Wenn Kopfkohl nicht schließen will.

Nicht selten macht man beim Kopfkohl die Wahrnehmung, daß die Pflanze wohl freudig wächst, sich aber nicht schließen will. In der Regel liegt dieser Uebelstand in einem zu starken Steigen des Saftstromes begründet. Diesen gilt es zu hemmen. Das erreicht man dadurch, daß man durch den Strunk einen Holzkeil bis ins Mark treibt. (Siehe Abb.) Dadurch wird die Pflanze in ihrem zu freudigen Wachstum gestört und der Kopf schließt sich.



Wenn Kopfkohl nicht schließen will, muß man den Strunk durch einen Holzkeil hindurch treiben.

Ein anderer Uebelstand ist der, daß zu gewissen Zeiten die Köpfe Neigung zum Plaken und Ausreihen zeigen, und meist sind es die größten und schönsten Köpfe, die so zum Teil wertlos werden. Wo ein Springen der Köpfe bemerkbar wird, empfiehlt es sich, mit einem Spaten rund um die Pflanze die Wurzeln abzustechen, wodurch das Wachstum gehemmt wird. Das gleiche Ziel erreicht man, wenn man den Kopf mit beiden Händen faßt und ihm eine halbe Drehung um seine Achse gibt, wodurch die feinen, der Pflanze Nahrung zuführenden Wurzeln zerrissen werden. Der Saftstrom kommt ins Stocken, und ein Aufplaken wird verhindert.

Der Ziergarten im Mai.

Die Gehölzpflanzung wird beendet, Blumenbeete werden ergänzt, Staudenrabatten nachgepflanzt und Topfgewächse umgetopft. Bei letzterer Arbeit lasse man die Ballen nicht geschlossen, sondern lockere sie und schneide die Wurzeln mit scharfem Messer nach. Den neuen Topf wähle man nur etwa 1 Zentimeter größer als der Ballen ist, lege auf das Abzugloch des Topfes einen Scherben, damit später überschüssiges Wasser abziehen kann. Dann stopfe man die um den Ballen herum in den Topf gefüllte Erde mit einem linealartigen Holz tüchtig bis auf den Grund, während man unter den Ballen vorher Erde schüttet. Sommerblumen, die an Ort und Stelle gesät werden, wie Balsaminen, Mirabilis (Wunderblume), Ringelblumen werden noch gesät und gepflanzt. Die Sommerblumenrabatte sollte nun auch angelegt werden. Ebenso ist nach Mitte des Monats das Auspflanzen der Begonien, Heliotrop, Fuchsien, Ranna usw. vorzunehmen. Blattpflanzengruppen sind anzulegen. Im kleinen Garten beschränke man alle solche Anpflanzungen auf schmale Rabatten, an Gehölzrändern, Kästen und dergleichen, um den übrigen Garten für Gemüsebau freizuhalten.

Kleintierzucht

Der Kammgrind der Hühner.

Der Kammgrind, auch weißer Kamm oder Favus ausschlag genannt, ist eine Hauterkrankung die durch einen mikroskopisch kleinen Pilz hervorgerufen wird. Wie schon



der Name andeutet, erkranken vornehmlich die fleischigen Kopfteile: Kamm, Kehllappen und Ohrscheiben. Wird aber nichts zur Heilung der Krankheit getan, verbreitet sie sich auch weiter über den Nacken, Hals und übrigen Körper. Der Kammgrind beginnt mit kleinen, weißen Flecken, die allmählich größer werden und schließlich die befallenen Teile wie mit Schimmel überziehen.

Da die Krankheit leicht übertragbar ist, sind sofort die gesunden Tiere von den kranken zu trennen. Stall und Stallutensilien sind wiederholt zu reinigen und zu desinfizieren mit Kalkmilch und einer 10prozentigen Lysoformlösung. Ist die Krankheit noch im Anfange, also nur auf Kamm oder Kehllappen beschränkt, ist eine Heilung noch verhältnismäßig leicht möglich. Man reibt die befallenen Stellen mit einem den Pilz tödenden Schmierstoff, etwa Lysoform (1 Teil Lysoform und 10 Teile grüne Seife), ein und wiederholt solches täglich, bis der weiße Schimmelbelag verschwunden ist. Erst wenn sich keine weiteren Ansätze bemerkbar machen, dürfen die krank gewordenen Tiere wieder den gesunden beigegeben werden. Wo aber die Krankheit schon soweit um sich gegriffen hat, daß der Körper in Mitleidenschaft gezogen ist, da tötet man am besten die Tiere, weil dann eine Behandlung sich nicht mehr lohnt.

Arbeiten des Wassergeflügelzüchters im Mai.

Ist das Wetter nicht gar zu unwirsch, dann sollen auch die jungen Gänse der zweiten Brut, die es gegen Ende dieses Monats schon gibt, beizeiten hinaus ins Freie. Oft wird dabei allerdings übersehen, daß sie ja im Verhältnis zu den Jungen der ersten Brut noch recht schwach sind, weite Wege also noch nicht, oder doch nur zu ihrem Schutze, zurücklegen können. Im allgemeinen wird man wieder haben beobachten können, daß Gänsemütter, denen man ihre Jungen belassen hat, bedeutend früher anfangen, zum zweiten Male zu legen und dann auch zu brüten, als solche, denen man alle Gänse genommen hat, um sie zu verkaufen. Den auf der Hutung oder auf dem Anger sich tagsüber aufhaltenden Gännen, jungen sowohl als alten, darf es nicht an Saufwasser fehlen. Unter Umständen ist dieses also hinauszuschaffen. Als Nachfutter ist abends zu Hause Hafer zu reichen.

Die Enten legen um diese Zeit noch sehr scharf. Wenn

darum zu tun ist, daß er von ihnen auch weiterhin viele Eier erhält, der muß ihnen reichlich animalisches Futter vorsetzen. Entenküchlein müssen das Sauggefäß in der Nähe des Futters haben, da sie, in kleinen Abständen, viel Wasser aufnehmen; andernfalls werden sie leicht von Schlingbeschwerden heimgeschickt. Die jungen Entchen lassen sich billiger ohne Körner aufziehen, wenn sie nur verschiedenartig zubereitetes Weichfutter haben, mit animalischem Futter — Fisch- oder Fleischmehl — durchsetzt. Den sengenden Sonnenstrahlen müssen sie aus dem Wege gehen können, da sie sonst leicht vom Sonnenschlag befallen, das will heißen getötet, werden.

Kalkhaltiges Futter für die Ziege.

Wie groß die Einwirkung der Verfütterung von Futterpflanzen, die auf Kalkboden gewachsen sind, besonders von Esparsette, Luzerne und anderen Kleearten, ist, kann man an den Ziegen sehen, die in Gegenden mit ausgesprochenen Kalkboden geboren und aufgewachsen sind. Sie zeichnen sich durch starken Knochenbau, sowie durch robuste Erscheinung aus, besonders wenn sie dann auch noch frei umherlaufen. Der Instinkt sagt dann schon den Tieren, welche Pflanzen sie für ihre Ernährung nötig haben, und sie wählen natürlich die kalkhaltigsten. Daher die großen, wohlgebauten Ziegen im Hoch- und Mittelgebirge.

In den Niederrigen und bei ausschließlicher Stallhaltung wird es sich nicht umgehen lassen, daß dem Kraftfutter etwas Futterkalk in regelmäßigen Gaben zugesetzt wird. Zwar nehmen die Pflanzen immer gewisse Mengen mineralischer, besonders kalkhaltiger, Stoffe auf. Es kommt da einmal auf den Standort des Futters an, und zum anderen auf den Verlauf des Jahres. Arm an Kalk und Phosphorsäure sind z. B. alle Gräser und Kräuter von Moor- und Heidewiesen, sowie die durch Ueberschwemmungen oder auf sonstige Weise ausgetragenen Heurarten. Ebenso ist in trockenen Jahren auch auf Kalkböden das Futter kalkarm. Da die regelmäßige Verabreichung von Futterkalk niemals schaden, sondern nur nützen kann, sollte jeder Ziegenhalter dem Kraftfutter stets eine kleine Dose von Futterkalk beimischen. Es ist wichtig, daß dieser frei ist von schädlichen Bestandteilen, besonders von Chlor und Arsen, dagegen reich an citratlöslicher Phosphorsäure, da diese zum größten Teile vom Organismus der Tiere aufgenommen wird. Das Würzen mancher Futterkalle mit appetitregenden Stoffen, besonders mit Anis, ist zwar unwesentlich, wirkt aber auf die Fresslust vorteilhaft ein.

Bienenzucht

Warmwassertränke für Bienen.

Im zeitigen Frühjahr ist es für das Wohlbefinden der Bienen von wesentlicher Bedeutung, wenn an geeigneter, warmer Stelle im Garten, nicht weit vom Bienenstand entfernt, eine Warmwassertränke errichtet wird.



Eine solche kann gleichzeitig eine Gartenzierde sein. Zweckmäßig sind Baumstübben, wie sie auch als Hacklöcher benutzt werden. Ein solcher Stübben wird nach Art unserer Abbildung 1 ausgehöhlt, tief genug, daß ein Petro-

leum- oder Brennlämpchen darin aufgestellt werden kann. Starke Seitenwände bleiben stehen, werden in dessen oben und unten durchlöchert, damit die Lampe genügend Luftauerstoff zum ruhigen Brennen erhält. Wie die Löcher zweckmäßig angebracht werden, zeigt Abbildung 1. Ueber die Öffnung des Stübbens wird eine Zinkblechpfanne mit hochstehender Berandung gestellt und mit Wasser gefüllt. Das Lämpchen läßt sich leicht derart regeln, daß das Wasser nur lau, nie heiß ist.



Diese Warmwassertränke wird zur Gartenzierde, wenn der Stübben so tief in das Erdreich eingelassen wird, daß die beim Fällen angeschlagenen Wurzeln nicht mehr sichtbar sind und der Stübben als Nest eines an Ort und Stelle gefällten Baumes erscheint. Dann wird dieser Stübben mit blühenden Stauden oder Dauerschnitten bewachsen bepflanzt, wie das Abbildung 2 zeigt. Sehr wirkungsvoll ist immer Ephen, auch wenn der Stamm in etwa 1 1/2 Meter abgeschnitten ist. Je länger je lieber (Weißblatt); an Stauden sind es vornehmlich die ausdauernden Pflanzenblumen (Phlox), Fingerhut, Rittersporn, Glockenblumen, Astelarten und Schwermetallen, die besonders dem Zweck entsprechen.

Die Salweide als erste und reichlichste Pollenspenderin im Frühlinge.

Soll die Bienenzucht einträglich sein, so muß in der Gegend eine ausreichende Bienenweide vorhanden sein, die die ganze Trachtzeit hindurch Nektar und Pollen spendet.

Darum muß der Imker stets für die Aufbesserung der Bienenweide Sorge tragen. Bei der Vorbereitung und Anpflanzung der Trachtpflanzen werden aber in erster Linie honigspendende Gewächse berücksichtigt, dagegen viel weniger die pollenspendenden Bienenpflanzen, deren Blütenstaub für die rasche Brutentwicklung unserer Bienenstöcke die Grundlage darstellt.

Wir errichten den Bienen im Frühlinge sogar eine Warmwassertränke, um die Wasserträgerinnen vor dem Erstarrungstode in dem heimlichkeits Aprilwetter zu schützen, aber vergessen dabei, daß sie den unentbehrlichen Pollen oft aus kilometerweiter Entfernung herbeiholen müssen und bei diesen Zügen massenhaft zugrunde gehen. Der Imker aber kann seinen lieben Immen zu Hilfe kommen, indem er für sie eine Anlage einer Frühpollenweide in der Nähe seines Bienenstandes schafft. Dazu eignet sich als ergiebigste Pollenspenderin die Salweide.

Sie ist die stete Begleiterin unserer Niederungen, an die Bodenart wenig anspruchsvoll und gedeiht selbst nach an felsigen, sandigen Orten.

Wenn die männlichen Blütenblätter ihre Staubgefäße, was von März bis Mai geschieht, öffnen, beginnt unter unseren Bienen ein rastloses Treiben, um aus ihnen den ersten Pollen und Nektar heimzuholen.

Der praktische Imker, der seine Bienen rechtzeitig auf die Höhe bringen will, soll nicht veräumen, die Salweide in der Nähe seines Bienenstandes anzupflanzen, denn sie ist die dankbarste Trachtverbesserung die es gibt. De.

Aus Stadt und Land

Trinitatis.

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Röm. 11, 33.

Obige Worte ruft der heilige Apostel Paulus aus im Rückblick auf das, was er in den vorhergehenden Versen von der unwandelbaren Erwählung und der großen, unverdienten Gnade und Barmherzigkeit Gottes sagt, der in seiner göttlichen Weisheit alles unter den Ungläubigen beschlossen hat, auf daß er sich aller Menschen, ohne Unterschied ihrer Nationalität, sie seien Juden oder Heiden, in Christo erbarme; denn nur auf diesem Wege kann der Menschheit geholfen werden, d. h. kann sie ihres gänzlichen Verderbens inne werden und, getrieben durch ihre Not, ihre Zuflucht zu dem großen Erlöser und Erbarmen Jesus Christus nehmen, der der einzige Weg und das einzige Mittel zu ihrer Errettung ist. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, deshalb ist er allgütig und erbarmet sich aller seiner Werke. Das hat er in seiner erbarmenden Liebe getan, indem er seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für die ganze Menschheit dahingegeben in den Tod, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Ist da ein Mensch, der diese Tiefe der Liebe Gottes ergründen, den Reichtum der uns durch Jesum erworbenen Gnade, seine Gemüthung für uns erschöpfen und die Weisheit und Erkenntnis der Allwissenheit Gottes begreifen kann? Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllt — ist, wie der Apostel Paulus im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes sagt: „Stückwerk“. Wenn wir Menschenkinder mit unserm begrenzten Verstande auch Gottes Wesen und Wollen, seine Wege und sein Tun begreifen könnten, so wäre dieser Gott ja nicht größer oder höher als wir sind, und da könnte er auch nicht unser Gott sein. Ein Gott, den ich begreifen könnte, das wäre mir kein Gott, der wäre mir ja zu niedrig und

zu ohnmächtig. Aber siehe, Gott sagt von sich: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege, sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken den eure Gedanken“. Daher ruft auch der Apostel in unserer heutigen Epistel aus: „Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!“ O welch eine Tiefe!

O, wie oft hat Schreiber dieser Zeilen versucht, die Tiefen Gottes zu erschaffen, ist ihm aber nicht gelungen! Ich studiere, z. B., schon über 30 Jahre an dem großen Geheimnis der Dreieinigkeit Gottes und bin noch immer beim A — weiter bin ich noch nicht gekommen. O welch eine Tiefe! Werde ich sie je ergründen? In diesem Leben nicht; denn je tiefer ich in den Reichtum, in die Weisheit und Erkenntnis Gottes durch seine Gnade eindringe, desto tiefer wird mir das Wesen Gottes, und mit Hiob muß ich das ausrufen: „Gott ist höher, denn der Himmel; was willst du tun? Tiefer, denn die Hölle; was kannst du wissen“ — und mit dem Psalmisten: „Herr, wie sind deine Werke so groß und deine Gedanken sind so tief. Ein Törichter glaubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht!“

Der Apostel Paulus aber sagt, daß, wenn das Vollkommene in der Ewigkeit kommen werde, dann werde das Stückwerk aufhören — dann werde ich es erkennen, gleichwie ich erlannt bin, und Johannes sagt, daß wir ihn dann sehen werden wie er ist. Dann werden wir auf alle unsere Fragen die Antwort sehen — alle Rätsel werden gelöst vor uns liegen, und wir werden dann erst recht ausrufen: „O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes!“

O wie weit,
O wie breit
Ueber Berg und Hügel
Streckt sie ihre Flügel! G.

Konfirmation in Tzbica-Kujawjska

Aus T z b i c a wird uns geschrieben:
Am Himmelfahrtstage, den 5. Mai 1. J., feierte die evangelische Gemeinde zu Tzbica-Kujawjska die Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden.

Aus Goethes Kindheit

Von ihm selbst erzählt.
(Auszüge „Aus Dichtung und Wahrheit“)

(8. Fortsetzung)

Alles gelang nach Wunsch, und die Andacht war vollkommen. Der Altar blieb als eine besondere Alerde des Zimmers, das man ihm im neuen Hause eingeräumt hatte, stehen. Jedermann sah darin nur eine wohl aufgeputzte Naturaliensammlung; der Knabe hingegen wußte besser, was er verschwieg. Er sehnte sich nach der Wiederholung jener Feierlichkeit. Unglücklicherweise war eben, als die gelegenste Sonne hervorstieg, die Porzellanstasse nicht bei der Hand; er stellte die Räucherkerzen unmittelbar auf die obere Fläche des Musikpultes; sie wurden angezündet, und die Andacht war so groß, daß der Priester nicht merkte, welchen Schaden sein Opfer anrichtete, als bis ihm nicht mehr abzuhelfen war. Die Kerzen hatten sich nämlich in den roten Lack und in die schönen goldnen Blumen auf eine schmachliche Weise eingebrannt und, gleich als wäre ein böser Geist verschwunden, ihre schwarzen, unauslöschlichen Fußspuren zurückgelassen. Hierüber kam der junge Priester in die äußerste Verlegenheit. Zwar wußte er den Schaden durch die größten Prachtstufen zu bedecken, allein der Mut zu neuen Opfern war ihm vergangen; und fast möchte man diesen Zufall als eine Andeutung und Warnung betrachten, wie gefährlich es überhaupt sei, sich Gott auf dergleichen Wegen nähern zu wollen.

Alles bisher Vorgetragene deutet auf jenen glücklichen und gemächlichen Zustand, in welchem sich die Länder während eines langen Friedens befinden. Nirgends aber genießt man eine solche schöne Zeit wohl mit größerem Behagen als in Städten, die nach ihren eigenen Gesetzen leben, die groß genug sind, eine ansehnliche Menge Bürger zu fassen; und wohlgelegen, um sie durch Handel und Wandel zu bereichern. Fremde finden ihren Gewinn, da aus- und einzuziehen, und sind genötigt, Vorteil zu bringen, um Vorteil zu erlangen. Beherrschen solche Städte auch kein weites Gebiet, so können sie desto mehr im Innern Wohlbehäbigkeit bewirken, weil ihre Verhältnisse nach außen sie nicht zu kostspieligen Unternehmungen oder Teilnahmen verpflichten.

Auf diese Weise verfloß den Frankfurtern während meiner Kindheit eine Reihe glücklicher Jahre. Aber kaum hatte ich am 28. August 1756 mein siebentes Jahr zurückgelegt, als gleich darauf jener weltbekannte Krieg ausbrach, welcher auf die nächsten sieben Jahre meines Lebens auch großen Einfluß haben sollte. Friedrich der Zweite, König von Preußen, war mit 60 000 Mann in Sachsen eingefallen, und statt einer vorgängigen Kriegserklärung folgte ein Manifest¹⁾, wie man sagte, von ihm selbst verfaßt, welches die Ursachen enthielt, die ihn zu einem solchen ungeheuern Schritt bewogen und berechtigt. Die Welt, die sich nicht nur als Zuschauer, sondern auch als Richter aufgefördert fand, spaltete sich sogleich in zwei Parteien, und unsere Familie war ein Bild des großen Stuzen.

Mein Großvater, der als Schöffe von Frankfurt über Franz dem Ersten den Krönungshimmel getragen und von der Kaiserin eine gewichtige goldene Kette mit ihrem

Am 1/11 Uhr früh begab sich der Konfirmandenzug unter Leitung des Herrn Pastors A. K r e m p i n, der Herren Kirchenvorsteher und des Kantors mit dem hiesigen Posaunenchor an der Spitze, aus dem Schulhause zur Kirche, indem das Lied „Jesus geh' voran“ gespielt und gesungen wurde. In der Kirche angelangt, trug der Posaunenchor unter Leitung des Herrn Herling ein gut eingetübtes Stück: „Der Traum des Pilgers“ von E. Kuh, vor. Nach dem Eingangsliede und der Liturgie hielt Herr Pastor auf Grund des Psalmes 103, B. 1—4 die Konfirmationsansprache, in der er mit zu Herzen gehenden Worten die Konfirmanden auf den wichtigen Moment in ihrem Leben hinwies, indem er die Worte unterstrich: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach“. Die zahlreich versammelte Gemeinde wurde auf ihren bei der Konfirmation abgelegten Taufbund hingewiesen und aufgefordert, ihn täglich zu erneuern und ihm treu zu bleiben.

Nach der Einsegnung der Kinder hielt Herr Pastor noch eine Beichtrede, worauf das hl. Abendmahl den Konfirmanden und and. Kommunikanten ausgebeißt wurde. Mit dem Liede: „So nimm denn meine Hände“ ... schloß diese für viele so wichtige Feier.

Nachstehende Mädchen und Knaben wurden den Kenntnissen nach konfirmiert: Alma Wendland, Emilie Danke, Emma Wieser, Else Raus, Olga Eugenie Sommerfeld, Eugenie Friz, Wanda Gähle, Eugenie Sager, Wanda Hinz, Eugenie Erna Martin, Eugenie Hein, Murelie Janko und Herba Gertrud Strach. Edmund Leopold Schmidt, Arthur Friedrich Herling, Eduard Zahn, Friedrich Schmidt, Gustav Ritzmann, Reinhold Doberstein, Eduard Doberstein, Gustav Eduard Wieser, Arthur Steinko und Adolf Lemke.

J. u. L. Henke, Kantor zu Izbica-Kuf.

Fliegerunglück in Lodz

p. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Eröffnung der Fliegerschule in Lodz waren die polnischen Flieger Sergeant Karlinki und Zugführer Pasieczynski vom 4. Fliegerregiment in Thorn nach Lodz als Instruktoren abkommandiert worden. Sie trafen am 11. Mai in

Bildnis erhalten hatte, war mit einigen Schwiegerhöhen und Töchtern auf österreichischer Seite. Mein Vater, von Karl dem Siebenten *) zum kaiserlichen Rat ernannt und an dem Schicksal dieses unglücklichen Monarchen gemüthlich teilnehmend, neigte sich mit der kleineren Familienhälfte gegen Preußen. Gar bald wurden unsere Zusammenkünfte, die man seit mehreren Jahren Sonntags ununterbrochen fortgesetzt hatte, gestört. Die unter Verschwägerten gewöhnlichen Mißhelligkeiten fanden nun erst eine Form, in der sie sich aussprechen konnten. Man stritt, man überwarf sich, man schwieg, man brach los. Der Großvater, sonst ein heitrer, ruhiger und bequemer Mann, ward ungeduldig. Die Frauen suchten vergebens das Feuer zu löschen, und nach einigen unangenehmen Szenen blieb mein Vater zuerst aus der Gesellschaft. Nun freuten wir uns ungestört zu Hause der preussischen Siege, welche gewöhnlich durch jene leidenschaftliche Tante mit großem Jubel verkündigt wurden. Alles andere Interesse mußte diesem weichen, und wir brachten den Ueberrest des Jahres in beständiger Agitation **) zu. Die Besignahme von Dresden, die anfängliche Mäßigung des Königs, die zwar langsam, aber sicheren Fortschritte, der Sieg bei Lwowitz, die Gefangennehmung der Sachsen waren für unsere Partei ebensobiele Triumphe. Alles, was zum Vorteil der Gegner angeführt werden konnte, wurde geseugnet oder verkleinert, und da die entgegengesetzten Familienglieder das gleiche taten, so konnten sie einander nicht auf der Straße begegnen, ohne daß es Händel gäbe wie in Romeo und Julie.

*) Öffentliche Erklärung. **) Gegenkaiser von Krana dem Kaiser. *) Erreana.

Lodz ein und beschlossen am 12. Mai, die Apparate auszuprobieren. Am 12. Mai früh um 7 Uhr sollten die Probeflüge vorgenommen werden. Den Apparat, Modell „Henriot“, bestieg als Beobachter der stellw. Kommandant des Lodzer Flugplatzes Oberleutnant Witakowski und Sergeant Karlinki als Pilot. Nachdem sie etwa 20 Minuten geflogen waren, landeten sie. Oberleutnant Witakowski stieg aus und an seiner Stelle bestieg den Apparat Zugführer Pasieczynski.

Raum hatte sich der Apparat in eine Höhe von 30 Metern erhoben, als ein Rohr der Benzinleitung brach. Die Folge war, daß der Motor Feuer fing und daß wenige Augenblicke darauf der Benzinbehälter explodierte. In Gedankenschnelle breiteten sich die Flammen aus und erfaßten das ganze Flugzeug. Man konnte beobachten, wie sich Sergeant Karlinki bemühte, eine Landung vorzunehmen. Wahrscheinlich wurde er aber betäubt, denn plötzlich begann das Flugzeug senkrecht abzusinken. Es fiel in die auf dem Gute von Starosteki befindlichen Sümpfe und grub sich dort tief ein.

Als man zu dem Flugzeug eilte, bot sich ein grauen-erregender Anblick dar. Der aus der Erde herausragende Teil des Flugzeuges war völlig verbrannt. In der Eisenkonstruktion hingen die völlig verkohlten Ueberreste der unglücklichen Flieger. Infolge der riesigen Hitzeentwicklung müssen beide bereits in der Luft die Besinnung verloren haben.

Am Ort der Katastrophe trafen die Vertreter der Untersuchungs- und der Militärbehörden ein. Bemerkenswert ist, daß vor einigen Tagen in Lodz 20 Apparate eingetroffen sind, die für die Fliegerschule verwendet werden sollten.

Beseitigung unerwünschter Konkurrenz

Kein Autobusverkehr auf den von der Eisenbahn bedienten Strecken

ag. Am 1. August tritt das neue Gesetz über den Autobusverkehr in Kraft, das eine Konzessionierung der Ausnutzung von Autobussen fordert. Angesichts dessen haben sich eine Anzahl von Autobusverkehrsgesellschaften an das Ministerium für öffentliche Arbeiten mit der Bitte ge-

und so war ich denn auch preußisch, um richtiger zu reden, preussisch gesinnt; denn was ging uns Preußen an Es war die Persönlichkeit des großen Königs, die auf alle Gemüther wirkte. Ich freute mich mit dem Vater unserer Siege, schrieb sehr gern die Siegeslieder ab und fast noch lieber die Spottlieder auf die Gegenpartei, so platt die Reime auch sein mochten.

Als ältester Enkel und Nete hatte ich seit meiner Kindheit jeden Sonntag bei den Großeltern gespeist; es waren meine vergnüglichsten Stunden der ganzen Woche. Aber nun wollte mir kein Bissen mehr schmecken; denn ich mußte meinen Helden aufs greulichste verleumden hören. Hier wehte ein anderer Wind, hier klang ein anderer Ton als zu Hause. Die Neigung, ja, die Verehrung für meine Großeltern nahm ab. Bei den Eltern durfte ich nichts davon erwähnen; ich unterließ es aus eigenem Gefühl und auch weil die Mutter mich gewarnt hatte. Dadurch war ich auf mich selbst zurückgewiesen, und wie mir in meinem sechsten Jahre, nach dem Erdbeben von Vissabon, die Güte Gottes einigermaßen verdächtig geworden war, so fing ich nun wegen Friedrichs des Zweiten die Gerechtigkeit des Publikums zu bezweifeln an. Mein Gemüt war von Natur zur Ehrerbietung geneigt, und es gehörte eine große Erschütterung dazu, um meinen Glauben an irgendein Ehrwürdiges wanken zu machen. Leider hatte man uns die guten Sitten, ein anständiges Betragen nicht um ihrer selbst, sondern um der Leute willen anempfohlen; was die Leute sagen würden, hieß es immer, und ich dachte, die Leute müßten auch rechte Leute sein, würden auch alles und jedes zu schätzen wissen. Nun aber erfuhr ich das Gegenteil.

(Sätsuk folat.)

wandt, ihnen die alleinige Konzession zur Exploitation von Autobuslinien zu erteilen, die Lodz mit anderen größeren Ortschaften verbinden. Wie wir erfahren, werden derartige Genehmigungen nur für solche Linien erteilt werden, die entweder keine Eisenbahnverbindung mit Lodz besitzen, oder deren Weg durch Ortschaften ohne Eisenbahnverbindung führt. Nicht erteilt werden Konzessionen für einen Autobusverkehr auf der Strecke Lodz—Wast—Zdunska-Wola—Kalisz, ferner für die Strecke Lodz—Warschau usw. Genehmigungen werden nur den Anwärtern gewährt werden, die eine vollkommene Bürgschaft für regelmäßige Bedienung der in Frage kommenden Autobuslinie sowie für völlige Verkehrssicherheit leisten werden.

Eine postalische Neuerung

Geschenkpakete aus Amerika jetzt nach Inlandstarif berechnet.

Das Post- und Telegrafenministerium hat eine Neuerung in der Behandlung der Geschenksendungen aus den Vereinigten Staaten eingeführt. Bisher wurden diese Pakete von Amerika aus als Auslandsendungen aufgegeben. Nunmehr gelangen sie auf den Schiffen der „Gdingen—Amerika-Linie“ der Polnischen Transatlantischen Schifffahrtsgesellschaft A.-G. als Sammelbestellung nach Gdingen und werden von hier aus als normale Inlandspakete durch Vermittlung des Postamts Gdingen I ins Land befördert werden. Bei der Berechnung der Gebühren gilt also der normale Pakettarif für den Inlandverkehr. Der Empfänger hat eine Deklaration auszufüllen, daß die Sendung nur für seinen persönlichen Gebrauch bestimmt ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Die Zahl der Rechtsanwälte in der Lodzer Wojewodschaft

ag. Die Lodzer Wojewodschaft gehört territorial beinahe vollständig zum Wirkungsbereich des Warschauer Appellationsgerichts. Wie sich aus einer Aufstellung ergibt, weisen die Städte der Lodzer Wojewodschaft praktizierende Rechtsanwälte in folgender Zahl auf: Lodz — 170, Kalisz — 23, Petrikau — 14, Kolo — 3, Radomsko — 3, Tomaszow — 2, Wielun — 2, Belchatow — 1, Brzeziny — 1, Konin — 1, Lasz — 1, Lenczyca — 1, Ozorkow — 1, Pabianice — 1, Zdunska-Wola — 1 und Zgierz — 1 Rechtsanwalt. Insgesamt sind somit im Bereich der gesamten Lodzer Wojewodschaft (Wirkungsgebiet von drei Bezirksgerichten: Lodz, Petrikau und Kalisz) 226 Rechtsanwälte tätig. Demgegenüber weist Warschau 970 praktizierende Rechtsanwälte auf.

Arbeiter und Angestellte übernehmen eine Fabrik

Die im vorigen Jahr in der Gemeinde Plez stillgelegte Glasfabrik, Eigentum einer Aktiengesellschaft, haben jetzt nach Ablauf eines arbeitslosen Jahres die Angestellten und Arbeiter dieser Firma übernommen. Die Fabrik ist von den neuen Unternehmern zu günstigen Bedingungen gemietet worden und wird nach genossenschaftlichen Grundsätzen geführt. Die Arbeiter und Angestellten zahlen als Anteil den ganzen Verdienst für zwei Monate ein. Zur Inbetriebnahme der Glashütte ist noch ein Kapital von 15 000 Zl. nötig. Die Fabrik beschäftigt 150 Arbeiter. Es ist dies das erste Mal in Oberschlesien, daß eine stillgelegte Fabrik von Arbeitern und Angestellten auf genossenschaftlichen Grundsätzen übernommen wird.

Wiesentransporte ausländischer Früchte nach Polen

Im Gdingener Hafen sind in den letzten Tagen riesenhafte Transporte mit amerikanischen Äpfeln eingetroffen. Zu Beginn des nächsten Monats nämlich tritt der

neue Zolltarif in Kraft, der den bisherigen Tarif um das Zehnfache erhöht. Daher die Eile der Gesellschaften. Es handelt sich um ein Gesamtgewicht von 300 000 Kilogramm. Der Transport ist auf einem Dampfer einer amerikanischen Schifffahrtsgesellschaft eingetroffen. Weitere Äpfeltransporte hat der polnische Dampfer „Kosciuszko“ befördert. Außer diesen Gdingener Transporten sind auch solche über den Danziger Hafen angekommen, so daß der polnische Markt bald überschwemmt sein dürfte.

Süßfrüchte trafen auf verschiedenen Schiffen aus Spanien und Italien ein, und zwar auch wieder ungewöhnliche Mengen von Apfelsinen und andere. Es ist zu erwarten, daß die Preise für die amerikanischen Äpfel bald sinken werden, da eine längere Lagerzeit unmöglich ist. Einige Zahlen über die einzelnen Obstmengen dürften interessieren: ein dänischer Dampfer landete 10 000 Kisten Apfelsinen, ein schwedischer 10 000 Kisten Zitronen aus Palermo, der polnische Dampfer „Kosciuszko“ brachte aus Amerika 100 000 Kisten Pflaumen mit. Ob diese Riesensmengen jedoch den entsprechenden Abgang auf unserem nicht sehr kaufkräftigen Markt finden werden, muß bezweifelt werden.

318464 Arbeitslose

bb. Nach den Angaben des statistischen Hauptamts betrug die Zahl der Arbeitslosen am 7. Mai 318 464 Personen. Im Verhältnis zur Vorwoche ist die Zahl um 10 223 Personen zurückgegangen.

Lutower Kaufleute streifen

B. Zum Zeichen des Protestes gegen die hohen Steueranforderungen wurden in Lutow die Geschäfte geschlossen. Eine Abordnung der örtlichen Kaufleute begab sich darauf zum Stadtkarossen und stellte ihm die bedrückte Lage der Kaufleute und Kleinhändler vor. Der Starast versprach, sich mit der Angelegenheit zu befassen und eine Verständigung mit der Steuerbehörde in Lublin herbeizuführen.

Schwere Hagelschäden im Kreis Lenczyca

In der Nacht zum 15. Mai ging über einem Teil des Lenczycaer Kreises ein heftiges Gewitter nieder, das mit Hagelschlag verbunden war. Dieser vernichtete einen beträchtlichen Teil der Saaten. Am stärksten gelitten hat die Gemeinde Tum. Im Dorf Dlugo wurden 70 Proz. der Saaten auf einem Gebiet von 48 Hektar, im Dorf Glupia 50 Proz. der Saaten auf einem Gebiet von 10 Hektar, in Sendkow 50 Proz. der Saaten und in Witaszewice 40 Prozent der Saaten vernichtet.

Vom Deutschen Volksverband

Volksfest in Groß-Orlin. Am 26. Mai um 3 Uhr nachm. findet in Groß-Orlin, Krs. Konin, auf der Wiese des Herrn Rittammer ein Volks- und Frühlingsfest statt, zu dem alle Deutschen aus der dortigen Gegend herzlich eingeladen werden. Unter anderen Darbietungen hält J. Will einen Vortrag über die Bedeutung der Frühlingsfeste.

Senator Utta hält am 22. Mai um 3 Uhr nachmittags in Glogowiec, Krs. Brzeziny, im Hause des Herrn Juch eine Berichterstattungsversammlung. Alle Deutschen der Umgegend sind herzlich eingeladen.

Schriftleiter J. Will spricht am 22. Mai um 12 Uhr mittags in Natolin und um 6 Uhr nachmittags in Lindow, Krs. Czenstochau, über „Goethes Leben und Werk“. Jeder Deutsche ist zu den Vorträgen herzlich willkommen.

Protestkundgebung gegen die Steuern

B. In Nieswiez fand im Rathaus eine Protestversammlung gegen die zu hohe Umsatzsteuer für das Jahr 1931 statt. Zum Zeichen des Protestes wurden auch die Geschäfte geschlossen und dem Starost eine in diesem Sinne verfaßte Resolution überhandt.

Kugelblitz hüllt Stadt in Dunkel

In Bida schlug ein Kugelblitz in das Elektrizitätswerk ein. Der Leiter und ein Monteur wurden betäubt. Die Telefonlinien wurden zerstört. Die Stadt war infolge des Blitzschlags einige Stunden lang in Dunkel gehüllt. Einige Zeit darauf setzte ein heftiger Regen mit Hagelschlag ein, der den Erdboden mit einer 4 cm dicken Schicht bedeckte.

55 Wohnhäuser eingeeichert

Am 11. Mai ist im Städtchen Wysock, Kreis Stolin, ein Feuer durch Brandstiftung entstanden, wobei 55 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden wird auf 150 000 Zloty geschätzt. Die Täter sind bisher nicht ermittelt worden.

Ein frecher Schwindler

Ein geriebener Schwindler wurde in Wolhynien festgenommen. Es handelt sich um einen Antoni Troinski, der die Bauern der umliegenden Dörfer aufsuchte und ihnen ein angeblich von den Behörden verordnetes Gift gegen Ungeziefer anbot. Widersehten sich die Bauern dem Kauf, so drohte Troinski mit einer Geldstrafe von 50 Zl. Das Gift selbst kostete 8 Zl. und traf erst nach einigen Tagen als Postsendung ein. Um das Päckchen zu erhalten, mußten die Käufer nochmals eine erhebliche Summe entrichten. Da ihnen das größtenteils unmöglich war, fand sich Troinski bald als Zwangsvollstreckter ein und beraubte die Bauern ihrer letzten Habe. Auf zahlreiche Klagen, die schließlich im Untersuchungsamt ankamen, wurde Troinski verhaftet.

Bulle tötet einen Greis und verletzt 3 Personen

Im Dorf Wolawka, Kreis Chelm, ereignete sich ein tragischer Vorfall. Auf der Weide befand sich ein Bulle, der von mehreren Jungen durch Stockhiebe störrisch gemacht wurde. Das Tier warf sich auf einen 70jährigen Greis, der auf der Stelle getötet wurde. Drei Jungen wurden schwer verletzt.

Vierlinge

B. Nach 5jähriger kinderloser Ehe gebar die in Lublin wohnhafte Frau Rosa Lichtenbaum Vierlinge. Die Neugeborenen, zwei Knaben und zwei Mädchen, sind gesund.

„Sanierung“ der eigenen Tasche

Ein Sanierer-Redakteur als Brandstifter.

Aus Brodnica wird berichtet, daß in Michalow eine große Sägemühle in Flammen aufgegangen sei. Die Mühle war seit drei Jahren nicht mehr in Betrieb. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung hatte ein sensationelles Ergebnis. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf Wladyslaw Powalowski, den Herausgeber und verantwortlichen Redakteur des „Sanierer“-Blattes „Glos Pogranicza“. Es stellte sich heraus, daß Powalowski einen Versicherungsbetrug versucht hatte. In der Sägemühle, die seiner verwitweten Schwägerin gehörte, befanden sich größere Posten Bretter. Versichert war die Mühle auf 26 000 Zloty. Die Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß Brandstiftung vorliegt und daß nur B. als Täter in Frage kommt. Der laubere Herr Redakteur wurde verhaftet.

Posen. Berufstod eines Diebes. Hier ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Der 45jährige Dieb Josef Gredler hatte sich auf den Bodenraum eines Hauses geschlichen, wo er Wäsche stahl. Um mit der Beute ungelesen zu entkommen, fertigte er sich aus mehreren Bettüchern eine Leine an, an der er sich herabließ. Als sich Gredler in der Höhe des vierten Stockwerks befand, riß die Leine und der Dieb stürzte in die Tiefe, wo er tot liegen blieb.

Kraflau. Vom Blitz erschlagen. In der Nähe von Myslenice schlug der Blitz in einen Wagen ein, unter dem vier Personen vor dem Regen Zuflucht gesucht hatten. Ein Josef Lesnial wurde getötet, die übrigen schwer verletzt.

Nomy Sonz. Schüler versucht Selbstmord. Der Schüler der 8. Gymnasialklasse Josef Mackiewicz schnitt sich die Pulsader durch und verletzte sich schwer. Mackiewicz war nicht zur Prüfung zugelassen worden und beging die Tat aus Verzweiflung darüber.

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

In der kleinen Gemeinde Okulew bei Lublin haben die 34 Kleinbauern des Dorfes aus eigenen Mitteln ein neues evangelisches Bethaus erbaut.

In Warschau hat sich ein Komitee für Evangelisationsaufgaben aus Mitgliedern der augsburgischen Kirche, der polnischen Nationalkirche und der methodistischen Mission organisiert.

Zwischen der orthodoxen Fakultät an der Warschauer Universität und der orthodoxen Fakultät an der Universität in Bukarest ist ein Studentenaustausch eingeführt worden.

In Upsala ist ein Söderblom-Archiv geschaffen worden, das in der Universitätsbibliothek untergebracht wird. Auf dem Gebiet, das der Zuidersee abgewonnen wurde, ist jetzt eine evangelische Gemeinde gegründet worden, der der Staat zur Gründung einer Hilfspredigerstelle eine Beihilfe zugewendet hat.

Die evangelischen Kirchen Bulgariens haben in Samosow ein evangelisches Predigerseminar mit 18 Studenten eröffnet.

Zum neuen Vorsitzenden des ökumenischen Rates ist anstelle des verstorbenen Lordbischöfs von Winchester der Bischof von Chichester, D. Bell, gewählt worden. pz.

Klein-Lindbergh ermordet!

Der Gouverneur des Staates New Jersey hat am 12. Mai der Öffentlichkeit mitgeteilt, daß man die Leiche des entführten Lindbergh-Babys in einer Entfernung von 3 Kilometern von der Villa Lindberghs in Hoppewell gefunden hätte. In der Schädeldecke der verwesten Leiche befand sich ein Loch in der Größe eines Zlotystücks. Ein vorüberfahrender Neger bemerkte die Leiche, die nach Trenton gebracht wurde, wo eine Sezierung vorgenommen werden soll. Die gesamte amerikanische Polizei ist auf die Leiche gebracht worden.

Höchsteinkommen in Deutschland 12.000 Mark

In einer Nachsitzung der Finanzabteilung des Stuttgarter Gemeinderats wurde ein von den Nationalsozialisten eingebrachter, von der Sozialdemokratie angenommener Antrag erörtert, der Württembergische Landtag möchte beim Reichstag beantragen, daß für die Gehälter der Beamten des Reichs, der Länder und der Gemeinden sowie in der Privatwirtschaft eine Höchsteinkommensgrenze von 12 000 Mark festgesetzt werde. Auch kein selbständiger Gewerbetreibender, kein Landwirt, kein Angehöriger eines freien Berufs und kein Kapitalbesitzer soll ein Einkommen über diese Höhe beziehen dürfen. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Sozialdemokraten und der Kommunisten angenommen.

Der „ewige Zündstab“ kommt auf den Markt!

Beginn der Massenerzeugung in einer Wiener Fabrik.

Es wurde schon wiederholt über den „ewigen Zündstab“ des Wiener Chemikers Dr. Ferdinand Ringer berichtet, der in den letzten Monaten Verhandlungen mit ausländischen Kapitalsgruppen geführt hat. Dr. Ringer sei es, wie berichtet wurde, dabei gelungen, in mehreren europäischen Ländern für seinen Zündstab das Monopol zu erwerben. Die finanztechnischen Vorarbeiten seien nun fast vollständig abgeschlossen und Dr. Ringer wird nunmehr mit der fabrikmäßigen Massenerzeugung seines Zündstabes beginnen, und zwar in einer ehemaligen Waggonfabrik in Wien.

Inzwischen hat sich in Oesterreich die „Ringer-Zündstab-Gesellschaft m. b. H.“ gebildet, deren Stammkapital 50 000 Schilling beträgt und als deren Geschäftsführer die Industriellen Max und Alfred Lohner zeichnen.

Ein neues russisches Blutbad am Dniestr

Mehr als 100 Tote und Verwundete.

Die rumänische Presse berichtet von einem neuen russischen Blutbad, das am Ufer des Dniestr in der Nähe der Ortschaft Tiginano angerichtet worden ist. Als die Bewohner der russischen Ortschaft Dubeari am ersten russischen Osterfeiertag auf rumänischer Seite die Osterglocken läuten hörte, veranstaltete sie unter Anführung des Popen eine Prozession an das Ufer des Dniestr, um dort einen Gottesdienst abzuhalten. Eine Abteilung der russischen Grenzpolizei, die den Umzug bemerkte, unternahm einen Angriff, während dessen mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Einige Zeit darauf stellte sich eine zweite Soldatenabteilung ein, die auf die Menge ein Maschinengewehr richtet. Mehr als 100 Personen wurden getötet und verwundet. Die Toten wurden dann von den Soldaten in den Fluß geworfen.

Erdbeben auf Celebes

Auf Celebes unweit Menado hat sich ein großes Erdbeben ereignet. Ueber 1000 Häuser wurden zerstört. Bisher sind 7 Tote und über 150 Verletzte geborgen worden.

Schweres Eisenbahnunglück. In der Nähe von Bremen trug sich am ersten Pfingstfeiertag eine schwere Eisenbahnkatastrophe zu. Der D-Zug Köln-Altona riß in zwei Teile auseinander. Die zwei letzten Wagen, ein Restaurationswagen und ein Wagen 1. und 2. Klasse entgleisten und stießen gegen das Geländer einer Brücke. 10 Personen wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Goethefeiern im Fernen Osten. Die Goethefeier der deutschen Gemeinde in Kanton gestaltete sich durch eine „Faust“-Aufführung, an der neben den chinesischen Behörden und Universitäten auch die Vertreter aller anderen in Kanton ansässigen Nationen teilnahmen, zu einer besonderen Goethe-Ehrung. Die Beteiligung an den Feierlichkeiten war so groß, daß die Aufführung wiederholt werden mußte. — Die Goethefeier des Deutsch-Japanischen Vereins und der bekannten Zeitung „Asahi“ in Osaka umfaßte im Rahmen der Veranstaltung ein Programm von Ansprachen und Vorträgen deutscher und japanischer Professoren. Auch der japanische Rundfunk veranstaltete einen Goethe-Abend, der seinen Abschluß in Rezitationen aus dem „Faust“ und aus Goethes Gedichten fand.

Briefkasten

J. M. Biello: Der „Volksfreund“ dankt Ihnen für die Anerkennung, die Sie ihm „wegen seiner Gedichte und Sprüche vom vergangenen Jahr“ zollen. Er begrüßt auch Ihre Bereitschaft, Lieder zu sammeln und einzusenden. Nur bittet er, genau anzugeben, woher Sie das Lied, das Gedicht oder den Spruch, die Sie einsenden, genommen, wo Sie es gehört oder aufgeschrieben haben. Ohne diese Angaben werden keine Einsendungen veröffentlicht. —

G. M. Tr.: Eine „Novelle“ in Versen ist ein Unding. So lange Gedichte kann der „Volksfreund“ nicht abdrucken. Ihr Pfingstgedicht von vierzehn Strophen ist auch viel zu lang. Man bringt in einem Gedicht ein Gefühl, eine Stimmung zum Ausdruck, ohne dabei aufzuzählen, was alles zu Pfingsten zwischen Himmel und Erde geschieht. Man wird bei solcher Aufzählung — und sei sie noch so lang — doch noch immer etwas auslassen... Wozu da erst anfangen? Volkstümlich überflüssig ist eine Strophe wie diese:

Pfingsten ist das schönste Fest,
Das wir auf Erden kennen;
Die Vögel bauen sich ein Nest,
Das sie ihre Heimat nennen.

Das sind leider nur Reime, aber kein Gedicht. „Erinnerung und Liebe“ ist ein Gedicht. Dies wird gelegentlich erscheinen.

D. Hampf: Der Markt-Stammtohl kennt man in Polen noch nicht. In Deutschland baut man ihn seit zwei Jahren probeweise an und zwar mit Erfolg. Wenn Sie in Deutschland Verwandte oder gute Bekannte haben, dürften Sie leicht etwas Samen (als Muster ohne Wert) zugeschickt bekommen. Hier bei uns werden wir den Samen wohl erst in einigen Jahren zu kaufen bekommen. —

Benker-Wl.: Der Wert der deutschen „Vorkriegs-Goldmark“ betrug $\frac{1}{10}$ Dollar, also etwa zwei Zloty mit 15 Groschen.

Wirtschafts-Glocke

Łódź, den 18. Mai 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgende Preise gezahlt: Butter 4,50 Zł., Herzkäse 1,30 Zł., Quarkkäse 1—1,20 Zł., süße Milch 30 Gr., Butter- und saure Milch 20 Gr., Sahne 2 Zł., eine Mandel Eier 1,10—1,30 Zł., ein kleiner Kopf Wirtstohl 30 Gr., Salat 15—25 Gr., Sauerkohl 40 Gr., Braten, Sellerie und Porree 5—10 Gr., Mohr- und rote Rüben 10 Gr., Rhabarber 20—30 Gr., Spinat 40—50 Gr., Petersilie 40 Gr., Zwiebeln 40 Gr., Sauerkraut 40 Gr., Karotten ein Bündchen 40—50 Gr., Spargel 1—1,50 Zł., Kartoffeln der Viertelforze 1,50 Zł., kl. Äpfel 60 Gr., große 1 Zł., Zitronen 10—15 Gr., ein Bündchen Dill 10 Gr., eine frische Gurke 40—80 Gr., eine saure Gurke 5—10 Gr., Radisheschen 5—15 Gr.

Pofener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Schlachthof Posen mit Handelsunkosten.

Kinder: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 80—84 Zloty, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 70—74, c) ältere 58—64, d) mählig genährte 44—50; **Bullen:** a) vollfleischige, ausgemästete 70—76, b) Mastbullen 62—68, c) gut genährte, ältere 52—58, d) mählig genährte 42—50; **Rühe:** a) vollfleischige, ausgemästete 76—80, b) Mastkühe 68—74, c) gut genährte 42—50, d) mählig genährte 28—36; **Färren:** a) vollfleischige, ausgemästete 80—84, b) Mastfärren 70—76, c) gut genährte 58—64, d) mählig genährte 46—54; **Jungvieh:** a) gut genährtes 42—50, b) mählig genährtes 34—40; **Kälber:** a) beste ausgemästete Kälber 70—80, b) Mastkälber 60—68, c) gut genährte 52—56, d) mählig genährte 44—48.

Schafe: a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 56—60, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterlame 52—54.

Mastschweine: a) vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 122—128, b) vollfleischige, von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 116—120, c) vollfleischige, von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 112—114, d) fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 96—104, d) Sauen und späte Kastrate 110—120 Zloty

Pofener Getreidebörse

Ämtliche Notierungen für 100 Kilo in Zloty frei Station Posen.

Roggen 28,50—28,75 und 28,75, Weizen 29,75—30, Gerste A 64—66 Kilo, 22,25—23,25, B 68 Kilo, 23,25—24,25, Brangetste 25—25,50, Hafer 22,75—23,25, Roggenmehl 65proz. 42,25—43,25, Weizenmehl 65prozentig 44,25—46,25, Roggenkleie 18,25—18,50, Weizenkleie 17,50—18,50, Senfkraut 30—35, Viktoriaerbsen 23—26, Folsgererbsen 32—36, blaue Lupinen 11—12, gelbe 14—15, Weinfuchen 36—38proz. 26—28, Rapstuchen 36—38proz. 18 bis 19, Sonnenblumenfuchen 18,50—19,50

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Hauptpflicht mit Anteilen, Kosciuszko-Allee 47, vom 2. Mai 1932.

Getreide: Die Stimmung am Brotgetreidemarkt ist weiter fest, wenn auch durch die günstigen Witterungsverhältnisse die erhöhten Preise nicht immer zu erzielen sind.

Die Preise gehen jedoch seit einigen Tagen nicht weiter in die Höhe, was hauptsächlich auf die günstige Witterung und größeres Angebot zurückzuführen ist. Die Preise für Futtermittel sind unverändert, für Braugerste dagegen etwas ermäßigt. Auch für Hafer und zwar für Dominalware sind die Preise unverändert beständig.

Wie sich die Getreidepreise bis zur Ernte gestalten werden, ist schwer zu übersehen. Es wird jedoch im allgemeinen damit gerechnet, daß die Vorräte an Brotgetreide bis zur neuen Ernte nicht ausreichen und noch höhere Preise zu erzielen sein werden.

Futtermittel: Die Preise für Getreidekleie sind den Getreidepreisen angepaßt. In den letzten 14 Tagen war der Absatz groß, da erstens das Futter knapp ist und zweitens die Fleisch- und Milchprodukte wesentlich im Preise gestiegen sind.

Maschinen: Wir beziehen uns auf unser Rundschreiben Nr. 18 vom 7. Mai 1932, enthaltend die zur Zeit gültigen Preise für Pflanzmaschinen, Getreidemäher, Milchzentrifugen und Milchkannen. Die Preise sind sehr günstig und wir empfehlen den nötigen Bedarf bald uns aufzugeben, damit die Maschinen rechtzeitig vor der Ernte geliefert werden können.

Auch bei Bedarf aller anderen landwirtschaftlichen Maschinen wie: Dreschmaschinen, Koppwerke, Motordrescher empfehlen wir bei uns anzufragen, da wir auch diese Maschinen zu günstigen Preisen und Bedingungen abgeben.

Düngemittel: Das Geschäft hierin ist fast als beendet anzusehen. Es wird nur noch nach Kaltsalpeter, der als Kopsdünger Anwendung findet, stark gefragt. Da unsere Vorräte an Kaltsalpeter bald zu Ende gehen, empfehlen wir, sofern noch Bedarf vorliegt, uns diesen sofort aufzugeben.

Baumaterialien: Wir beziehen uns auf unser diesbezügliches Rundschreiben Nr. 26 vom 2. Mai 1932 und bemerken nochmals, daß die Preise für Baukalk ermäßigt wurden. Für Zement sind die Grundpreise unverändert, die Rabatte sind jedoch gekürzt, sodaß die Preise sich vom 1. Mai 1932 um ca. 2 Prozent erhöhen. Wir machen jedoch unsere Genossenschaften darauf aufmerksam, daß einige Kalkwerke, sowie Zementfabriken geschlossen sind, sodaß jetzt in der Saison die Lieferungen nicht ganz pünktlich ausgeführt werden können. Es empfiehlt sich daher rechtzeitig die Aufträge uns zu überschreiben.

Kohle: Die für die Sommermonate und zwar ab 1. Mai 1932 gültigen Preise für Dombrowaer und Oberschlesische Kohle, haben wir unseren Genossenschaften mit unseren Rundschreiben vom 2. Mai 1932 bekanntgegeben. Alle anderen bis jetzt zugesandten Preislisten erklären wir als ungültig, da die Preise für Dombrowaer und für Kohle aus dem Konzern Pleß für die Sommermonate wesentlich ermäßigt wurden, empfehlen wir unseren Genossenschaften wenigstens einen Teil des Winterbedarfs in den Sommermonaten und zwar noch vor der Ernte zu decken. Nach der Ernte werden die Kohlenpreise genau so wie im vorigen Jahr wieder erhöht.

Warschauer Börse

17. Mai 1932.

Amerikanische Dollar	8,90
1 Pfund Sterling	32,55
100 Schweizer Franken	174,40
100 französische Franken	35,13
100 deutsche Reichsmark	212,70

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.

Guthe Stellung als Kantor

im Orgelspielen, Kassenbuchführung, Aktensachen u. in der polnischen Sprache durchaus firm. Gesl. Anfragen unter „Kantor“ an die Gesch. d. „Volksfreundes“ erbeten.

Landwirtschaft

9 Morgen groß, in der Nähe von Lodz zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Gesch. d. „Volksfreundes“, Lodz, Piotrkowska 86

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billiger und gut

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódź, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódź“

Johann Wolfgang v. Goethe

Von Reinhold Hoffmann

Eine leichtfaßliche vollstündliche Darstellung des Lebens und Schaffens Goethes. Mit vielen Bildern und Gedichten. 104 Seiten Umfang.

Preis 31. 250

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages durch Postcheckkonto Warszawa 60689 vom Buchvertrieb

„Libertas“, Lodz, Petrikauer 86.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 27. Mai

von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft

in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.